

Der  
**REMENSNIDER**

1/2 2009 Nr. 124/125

**Bronze in  
Herford**



**Gold in  
Hiddenhausen**



Nach dem Bier ist  
vor dem Bier.

Herliches Herforder.

## Inhaltsverzeichnis

Eckhard Wemhöner: Grußwort des Vorsitzenden .....	2
Verleihung der Pöppelmann-Medaille 2009 .....	4
Christoph Laue: Münsterkirchplatz 7 – vielleicht bald Museum?.....	7
Kinderseiten .....	10
Dieter Jaekel: „Jahrgang 1938“ – Erinnerungen.....	12
Christoph Laue: Vereinsarchiv .....	18
Angelika Bielefeld u. Ella Kraft: Gertrud – ein Glücksfall für Herford .....	21
Kurzprotokolle der Mitgliederversammlungen in 2009.....	22
Herforder Stadtführungen.....	26
Impressum.....	26
Beitrittserklärung .....	28
Jahresprogramm erstes Halbjahr 2010 .....	30
Abonnementbestellung .....	32
Hans Georg Middelman: Der Trauerzug .....	34
Dirk Frotscher: Erzähl mir die Vergangenheit, und ich werde die Zukunft erkennen....	38
Johannes Philippen: Entstehung und Entwicklung des Aawiesenparks in Herford .....	50
Heribert: Genreith: Franzosengrab, oder: Wie kam Varus nach Kalkriese? .....	52

*Der Vorstand des Vereins für Herforder Geschichte e.V. bedankt sich bei allen Freunden und Gönnern sowie unseren Anzeigenpartnern. Er bittet zugleich alle Mitglieder und Leser, unseren gewerblichen Förderern bei Kauf-, Beratungs- bzw. Vergabeentscheidungen das jeweils letzte Wort zu gewähren.*

### Zum Titelbild:

„Bronze in Herford, Gold in Hiddenhausen“: In Herford wurden wieder die bronzenen Pöppelmann-Medaillen verliehen, siehe Seite 4 und folgende in diesem Heft. In Hiddenhausen haben Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) und ein Sammler aus dem Rheinland neun römische Goldmünzen gefunden. Die beiden gezeigten Münzen wurden unter den römischen Kaisern Konstantin dem Großen, 306 bis 337 n. Chr., (rechts) und seinem Nachfolger Constantinus II., 317 bis 340 n. Chr., (links) geprägt. Siehe auch S. 59 in diesem Heft.

Idee und Entwurf: Elke Brunegraf.

### Richtigstellung (für Bibliographen):

Die letzte Nr. des Remensnider war nicht die Nummer 245 wie auf Titel angegeben, sondern wie innen richtig, die Nr. 122/123.



## Liebe Mitglieder und Freunde des Vereins für Herforder Geschichte

Auch in diesem Jahr befand sich der Verein für Herforder Geschichte vor allem in finanziellen Angelegenheiten in schwierigem Fahrwasser. Im 3. „Remensnider spezial“ (nach wie vor erhältlich über die Geschäftsstelle) haben wir im Juni 2009 über die Mitgliederversammlung vom 23. März und das Urteil des Landgerichts zur Klage der Ernstmeier-Erben berichtet. Da ein weiterer Einspruch nicht erfolgt ist, können wir nun weiter über das Vermächtnis im Sinne Dieter Ernstmeiers verfügen.

Im Juli und Oktober diesen Jahres mussten wir zwei außerordentliche Mitgliederversammlungen einberufen, da die Ernstmeier-Stiftung aufgrund schlechter Betriebsergebnisse der Fa. Ernstmeier die uns zugewandten Mittel (sowohl die bereits ausgezahlten, als auch die noch auf dem Konto der Stiftung befindlichen) zurückforderte. Wir haben einen Sachverständigen eingesetzt, der uns auf den beiden Versammlungen in diesen steuerrechtlich und juristisch sehr komplizierten Fragen gut beraten hat. Nach der Entscheidung der letzten Versammlung hat die Stiftung gegen den Verein geklagt. Wir hoffen aber, uns in dieser Sache gütlich zu einigen.

Wir fühlen uns weiterhin dem Willen des Stifters verpflichtet, sein Herzensprojekt, ein neues Stadtmuseum für Herford am Münster zu verwirklichen. Trotz der finanziellen Unsicherheiten sind wir einige Schritte weiter in diese Richtung gegangen: Für das von uns als möglichem Museumsstandort angedachte Gebäude Münsterkirchplatz 7 gibt es Voruntersuchungen zur Eignung als Museumsgebäude und den möglichen Vertragsformen mit dem jetzigen Besitzer, der Kirchengemeinde Herford-Mitte. Wir haben mit dem Hinweis auf die künftige Nutzung als Museum einen Denkmalantrag bei der Unteren Denkmalbehörde gestellt.

Sobald die finanziellen Verhältnisse geklärt sind, werden wir weitere Schritte und die erforderlichen Abstimmungen mit der Stadt – die ja zur Zeit eine Museumslösung im Daniel-Pöppelmann-Haus prüft - vornehmen. Zunächst wird auch mit unseren Mitteln nur eine kleinere Lösung entstehen können. Angesichts der Finanzlage der Stadt stellt sich aber auch dort die Frage, was im Museumsbereich noch geleistet werden kann.

Der Verein hat auch in diesem Jahr wieder sein Fahrten- und Vortragsprogramm mit großer Resonanz erfolgreich durchgeführt. Wir bieten Ihnen auch im kommenden Frühjahr Interessantes an. Der Blick richtet sich dabei auf die nähere Umgebung und bei den Vorträgen unter anderem auf unser Projekt eines neuen Stadtgeschichts-Buches für Herford.

Hier liegt Ihnen nun wieder eine Doppelnummer des „Remensnider“ mit viel Inhalt vor. Es wird zunächst bei dieser Erscheinungsweise einmal jährlich bleiben. Ein Grund dafür ist auch, dass die Stadt Herford unsere Geschäftsstelle im Stadtarchiv zwar nun arbeitsrechtlich abgesi-



chert, aber gleichzeitig den Umfang der Tätigkeit etwas eingeschränkt hat. Christoph Laue, der Leiter unserer Geschäftsstelle, muss nun u. a. die Redaktionsarbeit am Remensnider fast vollständig in seiner Freizeit erledigen. Wir würden uns daher freuen, wenn sich aus der Mitgliedschaft einige „Redakteure“ finden würden.

In diesem Heft finden Sie einige Erinnerungsgeschichten, über weitere Einsendungen solcher Art freuen wir uns! Ein Beitrag beschäftigt sich kritisch mit Bau- und Denkmalpflege in Herford und wir stellen eine weitere Theorie über den Weg der römischen Truppen zur Varusschlacht zur Diskussion. Wieder ist eine Kinderseite vorhanden, bitte weisen Sie Ihren „Nachwuchs“ darauf hin.

Auf unserer Internetseite [www.geschichtsverein-herford.de](http://www.geschichtsverein-herford.de) finden Sie u.a. ständig aktuelle Hinweise und eine Sammlung der Presseberichte über den Verein.

Unsere Mitglieder erhalten weiterhin das Historische Jahrbuch für den Kreis Herford als Jahresgabe. Bitte holen Sie die aktuelle Ausgabe 2010 bei der Buchhandlung Otto, Höckerstraße, ab oder lassen sie sich über die Geschäftsstelle zusenden.

Wie immer wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und fordere sie auf, uns weiterhin durch Ihre aktive Teilnahme zu begleiten. Machen Sie Werbung für unseren Verein und werden Sie – falls Sie es noch nicht sein sollten – Mitglied bei uns, damit wir gemeinsam die Ziele und Zwecke unseres Vereins auch weiterhin umsetzen können.

Ihr  
**Eckhard Wemhöner**



## Der Jakobsweg vor der Haustür

Vorbereitungsabend  
am Freitag, **29. Jan. 2010**  
19 Uhr, entgeltfrei  
Herford, VHS, Aula  
Münsterkirchplatz 1  
Anmeldung bis 25. Jan.  
Fon: 05221/5905-34



Reich bebildeter Vortrag mit Dr. Bodo Bernsdorf (GeoAdventure-Tours) über die Geschichte und Tradition des westfälischen Teils des Jakobsweges. Außerdem praktische Hinweise und Tipps zu der Exkursion in Kooperation mit GeoAdventure-Tours:

## „Trainingspilgern für Santiago“: Eine Wanderung auf dem Westfälischen Jakobsweg

**06. Apr. bis 10. Apr. 2010**  
Nähere Informationen im Internet unter  
[www.vhsimkreisherford.de](http://www.vhsimkreisherford.de)

## Alte Handwerkskunst – Wochenende auf Gut Bustedt zum Kennenlernen und Selbermachen historischer Handwerkstechniken mit Bronze, Wolle und Holz

Die Workshops finden parallel  
statt am **Samstag, 17. Apr. 10**  
u. **Sonntag, 18. Apr. 10**

In Kooperation mit dem Kreis-  
heimatverein Herford, dem Biologie-  
zentrum Bustedt, der Kulturwerkstatt und dem  
Holzhandwerkmuseum Hiddenhausen

Anmeldung bitte bis 25. Mär. 10  
Weitere Informationen im Internet  
unter [www.vhsimkreisherford.de](http://www.vhsimkreisherford.de)



## Volkshochschule. Das kommunale Weiterbildungszentrum.



**Bildung maßgeschneidert nach Ihren Wünschen**

## Verleihung der Pöppelmann-Medaille 2009

Die Pöppelmann-Medaille wird den Eigentümern Kirsten und Ulrich Serowski für die gelungene Erhaltung und Restaurierung ihres Hauses **Janup 7** in Herford verliehen.

Das Haus Janup 7, das in Teilen schon mehr als 350 Jahre alt und ein Zeugnis der Lebensverhältnisse sogenannter „kleiner Leute“ ist, wurde mit großem Engagement innen und außen schonend saniert. Wegen seiner exponierten Lage am Gänsemarkt ist es ein besonderes Schmuckstück unserer Stadt geworden. Zugleich retteten die neuen Eigentümer ein wichtiges Zeugnis der Geschichte des Herforder Stadtteils Radewig.



*Kirsten und Ulrich Serowski sanierten das Haus Janup 7.*



Das Haus wurde in der Mitte des 17. Jahrhunderts auf den Grundmauern eines beim großen Brand 1638 vernichteten Vorgängerbaus errichtet, Spuren davon finden sich noch in den Kellerräumen. Da es ein Haus der „kleinen Leute und Gewerbetreibenden“ war, konnten keine hochwertigen Materialien wie Oberrinker Sandstein o. ä. verwendet werden. Stattdessen wurden z. B. luftgetrocknete Lehmziegel für die Ausfachungen verwendet. Das Haus wurde durchgängig von Handwerkern genutzt – bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Investiert wurde zuletzt nur noch wenig. Die heutigen Eigentümer haben das Haus in ausdauernder Eigenarbeit grundlegend außen und innen restauriert. Sie haben dabei vor allem nicht den Fehler gemacht, alle in langer Zeit gewachsenen Anbauten und Schuppen auf dem Gelände zu beseitigen, sondern haben sie in die Restaurierungsarbeiten einbezogen. So ist an exponierter Stelle auf dem Gänsemarkt ein zauberhaftes Haus entstanden, das schon heute ein Blickfang ist.



*Fensterfront und Zaunanlage wurden am Haus Goltzstraße 3 denkmalgerecht und schonend saniert. Unten: Eigentümer Jörg Pfundt.*

Die Pöppelmann-Medaille wird den Eigentümern Bettina und Jörg Pfundt für die vorbildliche Restaurierung ihres Hauses **Goltzstraße 3** in Herford verliehen.

Besonders hervorzuheben sind die schonende Sanierung der historischen Fensterfront und die denkmalgerechte Wiederherstellung der das Grundstück begrenzenden Zaunanlage. So ist ein gelungenes Beispiel für die engagierte und fachgerechte Erhaltung eines mehr als hundert Jahre alten bürgerlichen Hauses entstanden, das unser Stadtbild mit prägt.

Aus dem Februar 1899 stammt die Entwurfsplanung des Wohnhauses für den Weinhändler Hermann Krüger. Auf seinen Beruf verweisen die zahlreichen Schmuckelemente, ein Mädchen mit Traube, Weinranken und ein Bacchus. Architekt war Gustav König – ein bekannter Architekt der Region, der zahlreiche Häuser gebaut hat, u.a. die „Villa König“ am Wilhelmsplatz. Das Haus wurde dann im Jahre 1900 in Formen der französischen Renaissance errichtet. Vermutlich zeitgleich wurde die straßenseitige Einfriedung errichtet, die jetzt auch

unter Denkmalschutz steht. Das Gebäude ist seit 2003 im Eigentum der Familie Pfundt. Es gab eine enge und vorbildliche Zusammenarbeit mit der Denkmalbehörde vor und während der Restaurierung. Insbesondere sind zu erwähnen der gelungene Anstrich, die denkmalgerechte Wiederherstellung der historischen Zaunanlage, so dass das ganze Grundstück jetzt eine gelungene Einheit ist und die denkmalgerechte Wiederherstellung und Restaurierung der historischen Fensterfronten.







Die Aula der Volkshochschule erstrahlt in neuem Glanz.

Die Pöppelmann-Medaille wird der Volkshochschule im Kreis Herford, **Münsterkirchplatz 1**, Herford für die vorbildliche Restaurierung der Aula verliehen.

1894 wurde mit dem Bau der Landwirtschafts- und Realschule begonnen. Nach 2 Jahren Bauzeit bezog die Schule in den Sommerferien 1896 das Schulgebäude im Schatten der Münsterkirche. Ab 1925 hatte hier die Oberreal- und Oberschule ihr Domizil und ab 1948 das Neusprachliche und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium, das 1954 in Ravensberger Gymnasium umbenannt wurde. Nach dessen Verlegung in den Lübberbruch zogen hier die Städtischen Handelslehranstalten ein. Mittlerweile befindet sich hier die Volkshochschule im Kreis Herford.

Der repräsentativste Raum dieses Schulgebäudes war und ist die Aula. Ab Januar 2006 wurde sie stufenweise restauriert, beginnend mit den Arbeiten am Wandbild von Konrad

Astfalck „Brautwerbung Heinrich I.“ durch die Firma Art Restaura. Anfang 2008 entdeckten Restauratoren an den Wänden die ursprüngliche, historisierende Raumfassung in Öl- und Schablonenmalerei. Bei der Neugestaltung blieben solche Flächen offen, die nun ein Fenster in die weit über 100jährige Geschichte dieses beeindruckenden Raumes bilden.



Fenster in die Vergangenheit: freigelegte Öl- und Schablonenmalerei.

## Münsterkirchplatz 7 – vielleicht bald Museum?

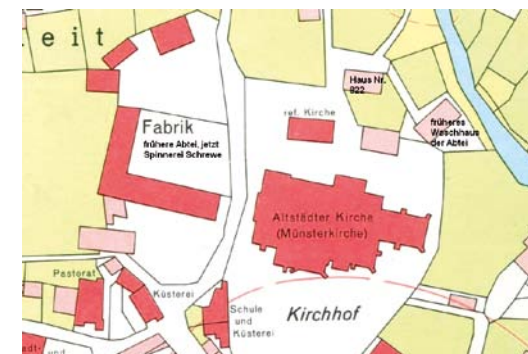
Eine kurze Bau- und Nutzungsgeschichte

von Christoph Laue

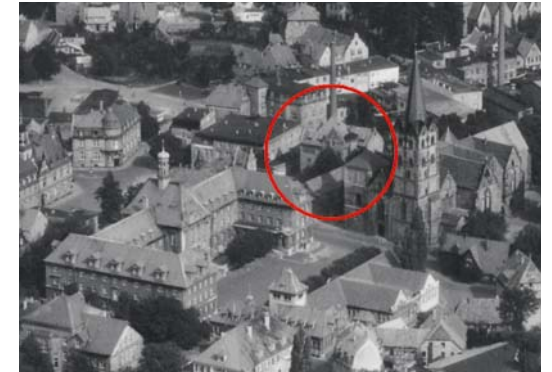
Für ein Museum am Münster zieht der Geschichtsverein das Haus Münsterkirchplatz 7 in Betracht. Geprüft wird in nächster Zeit die bauliche Eignung für Museumszwecke und die mögliche Form eines Vertrages zwischen dem Besitzer, der Kirchengemeinde Herford Mitte und dem Verein. Zur Geschichte des Hauses und seiner Nutzung hier einige Daten:

Zu Abteizeiten war das Gelände wahrscheinlich unbebaut. Es lag zwischen dem Waschhaus der Abtei an der früheren Bowerre und den früheren „Schlafhaus“ der Abtei. Die Grundmauern des von Matthias Wemhoff 1988/89 ergrabenen Schlafhauses reichen bis unter das heutige Gebäude.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde an dieser Stelle ein verputztes Fachwerkhaus errichtet, die frühere Hausnummer war 822 (Auf der Freiheit). Vor 1822 war Friedrich Reinhold Möhlmann, ab 1822 dann Orgelbauer Johann Heinrich Brinkmann Besitzer des Hauses. Brinkmann hatte es für 400 Taler erworben. 1839 erwarb es Fräulein Charlotte Bergmann für 600 Taler. Sie richtete hier ihre Kleinkinder-



Der Standort um 1826 (Urkataster) rechts oben das Haus Nr. 822.



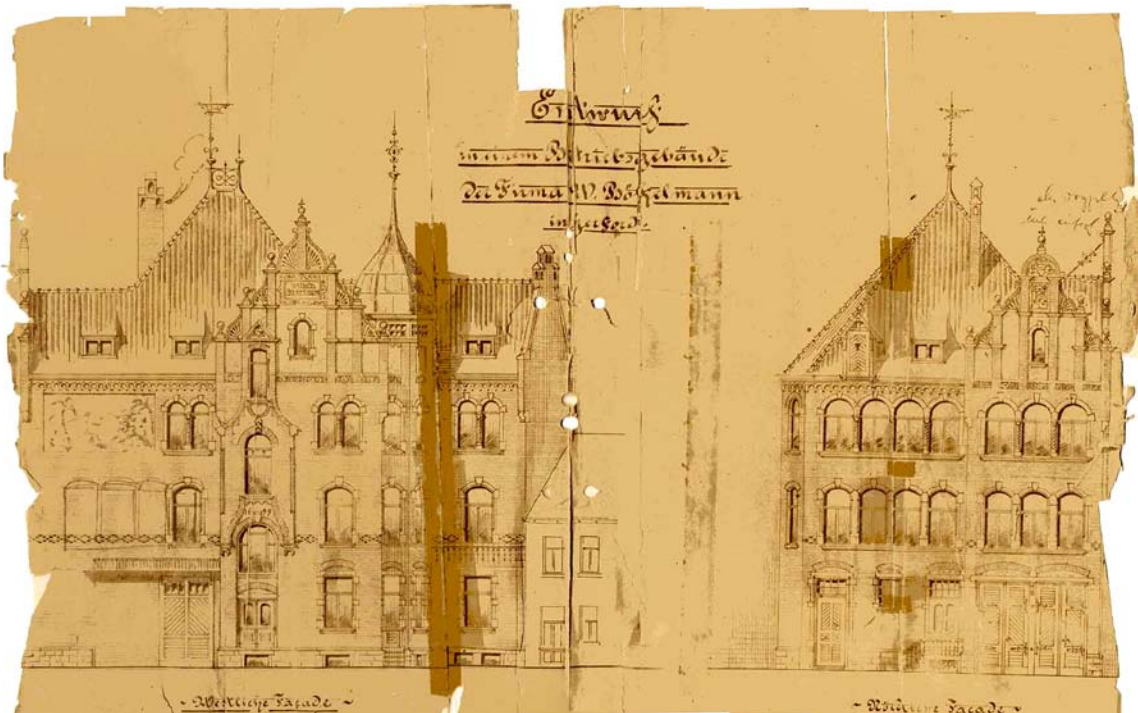
Das Gebäude auf einem Luftbild aus den 1930er Jahren.

schule ein und führte sie – unter dem Spitznamen „die zornige Lotte“ bis Ende der 1880er Jahre.

1890 erwarb der Tabakwarenfabrikant Wilhelm Böckelmann das Anwesen und plante die Einrichtung eines Pferdestalls und einer Remise im „früheren Bergmannschen Wohnhaus“. 1899 schließlich stellte er einen „Antrag zur Errichtung eines Betriebsgebäudes“. Im Keller befand sich ein Tabaklager und der Heizkeller, in erhöhten Untergeschoss Pferdestall und Wagenremise, in den beiden Obergeschossen Sortiersäle und Packerei. Das Gebäude diente also weniger zur eigentlichen Produktion als zur Weiterverarbeitung der Zigarrenprodukte. Architekt ist der bekannte Herforder Baumeister Paul Münter, die Schlussabnahme fand 1900 statt.

In den folgenden Jahren wechselte das Haus öfters seine Hausnummer. 1910/11 ist es Münsterkirchplatz 12. Der Kutscher der Firma W. Böckelmann, Friedrich Struckmeier, wohnte im Haus. 1914/15 wird es unter Münsterkirchstraße 10 geführt, Eigentümer ist weiterhin die





Die Entwurfszeichnung zur Fassade aus den Bauakten.

Firma W. Böckelmann, genutzt wird es u.a. als provisorisches Rathaus 3 und Sitz des Bürgermeisters Wilhelm Busse – das neue Rathaus

ganz in der Nähe war ja im Bau. Ab 1927 besitzt das Gebäude die Nummer Münsterkirchplatz 7, weiterhin ist Böckelmann & Co. Eigentümer, es werden zwei Garagen in die früheren Pferdeställe eingebaut.



Die Kleinkinderschule von Frau Bergmann.

Bis 1946 ist – bis auf die Wohnung für den Kutscher – nur eine gewerbliche Nutzung nachweisbar. 1946 wird das 1. OG für Wohnzwecke der Familie Böckelmann hergerichtet, die ihr Haus an der Augustastraße für die Besatzung räumen musste. 1952 erwirbt die Stadt von Hildeburg Böckelmann und ihrer Schwester Wiltrud Heimann das Haus für 95.000 DM. Die Räume werden teilweise vermietet, u. a. nutzt die Gemüsehändlerin Ortgiese einzelne Flächen.

Von 1952 bis 1976 wird das Haus als einer von mehreren Standorten für die städtische kaufmännische Berufs- und Handelsschule (offiziell Städtische Handelslehranstalten) genutzt. 1953 werden sechs Klassenräume eingerichtet, 1954 weitere Klassenräume im EG ausgebaut und 1955 erfolgt die Einfriedigung des Schulplatzes. Am 30. November 1963 wird die Schule in „Friedrich-List-Schule“ umbenannt und ab 1. Januar 1969 vom Kreis Herford übernommen. Am 6. Februar 1976 erfolgt der Umzug zur Hermannstraße ins neue Berufsschulzentrum. Die Stadt verkauft das Gebäude 1977 an die Münsterkirchengemeinde, die 1978 Änderungen im Schulgebäude vornimmt. Während Generalsinstandsetzung der Schule Falkstraße von März bis Oktober 1978 werden sechs Klassen von dort ausgelagert. Das Erdgeschoss wird durch die Münstergemeinde genutzt. 1983 erfolgen bauliche Änderungen für die Nutzung als Arbeitslosenzentrum. In den 1990er Jahren baut Münstergemeinde

u. a. den Gemeindesaal an die Häuser Münsterkirchplatz 5 und 7 an. Dabei werden Nebengebäude auf dem Hof abgerissen, der Bau Münsterkirchplatz 7 bleibt aber nahezu unverändert erhalten.

Der Geschichtsverein hat bei der Unteren Denkmalbehörde Herford einen Denkmalantrag mit der geplanten Nutzung als Museum eingereicht. Das Haus besitzt bei genauerer Betrachtung außen zahlreiche historisierende Schmuckelemente, ob in den Innenräumen noch Ähnliches erhalten ist, müsste geprüft werden. Das Gebäude dürfte als früheres Betriebsgebäude über gute Deckentragfähigkeiten verfügen, die in den beiden Obergeschossen vorhandenen alten Säle könnten evtl. durch die Entfernung neuerer Wände zu jeweils einer größeren (Ausstellungs-)Fläche freigelegt werden, in Keller, Erdgeschoss und Dach könnten Funktionsräume eingerichtet werden. Genaues wird eine Prüfung ergeben.



## Wir bringen täglich gutes, warmes Essen!

An 365 Tagen im Jahr!

Fragen Sie nach unseren Angeboten für Seniorinnen und Senioren.

**AWO im Kreis Herford**  
 Telefon: (05224) 91234-16  
[www.awo-herford.de](http://www.awo-herford.de)  
[www.menue-fuer-zuhause.de](http://www.menue-fuer-zuhause.de)





## Eine Königin aus Herford

von Angelika Bielefeld

Es war einmal vor 1100 Jahren, da wuchs eine bildschöne und gelehrige Schülerin in der Klosterschule in der Abtei Herford heran. Um das Jahr 900, zur Zeit der Äbtissin Mathilde I., lebte diese Schülerin und Enkelin der Äbtissin im Stift. Sie soll eine Verwandte des Herzogs Widukind gewesen sein. Mathilde war ihr Name.

Heinrich, der spätere Herzog von Sachsen hörte von ihrer anmutigen Schönheit und eilte im Jahr 909 nach Herford um sie kennen zu lernen. Er wollte unerkant bleiben und kleidete sich als einfacher Mann. Dann sah er sie, sie trat hervor, die schneeweißen Wangen mit dem Rot der Flamme übergossen, als wären glänzende Lilien gemischt mit roten Rosen, solche Farben bot ihr Angesicht. Als Heinrich sie erblickte und die Erscheinung tief empfand, entbrannte er in einer derartigen Liebe zu ihr, dass die Verlobung keinen Aufschub erlaubte.

Daraufhin zog Heinrich seine kostbarsten Kleider an und zog mit seinem Gefolge zur Abtei. Hier bat er die Äbtissin, die schöne Mathilde, die erst 14 Jahre alt war, heiraten zu dürfen, und die Großmutter gab gerne ihre Einwilligung. Schon am nächsten Tag ritten Mathilde und Heinrich in seine Heimat im Südharz, wo Hochzeit gefeiert wurde.

Wie ein Märchen klingt diese Geschichte. Im Mittelalter wurden Lebensbeschreibungen oft nur verklärt, schön, ja märchenhaft niedergeschrieben. Es ging bei dieser Hochzeit aber auch um das Vermögen, das Mathilde mit in die Ehe brachte, denn sie war ein reiches Mädchen und hatte viel Landbesitz.

Im Jahr 919 wurde Heinrich zum ersten deutschen König gekrönt und Mathilde wurde Königin. Sie bekamen fünf Kinder, drei Söhne und



*Die schöne Mathilde auf dem Gemälde in der Volkshochschulaula.*

zwei Töchter. Ihr ältester Sohn Otto wurde zum ersten deutschen Kaiser gekrönt.

Mathilde wurde sehr alt. Sie war eine mächtige, gebildete Frau und wurde als Heilige verehrt, denn sie war sehr fromm und hat viele Klöster gegründet. Herford und ihre Heimat hat sie nie vergessen und viel Gutes für diese getan.

Auch heute treffen wir in Herford noch oft auf sie. Um sie zu ehren, wurden das Mathilden-Krankenhaus und das Königin-Mathildengymnasium nach ihr benannt. In der Aula der Volkshochschule gibt es ein großes Wandgemälde, das die märchenhafte Brautwerbung Heinrichs um die wunderschöne Mathilde zeigt. Auch in der katholischen Kirche St. Johann Baptist ist ein Deckengemälde von ihr zu sehen. Wie sie wirklich aussah wissen wir heute nicht mehr.

Aber schön war sie doch!

Bist Du nicht älter als 12 Jahre, so male oder zeichne dein Bild von Mathilde, so wie Du sie dir vorstellst.

Die Malerinnen und Maler der fünf schönsten Bilder werden von uns zu einer besonderen Stadtführung eingeladen!

Gib deinen Namen, dein Alter und deine Adresse an und schicke dein Bild an:

**Verein für Herforder Geschichte e.V.**  
**Christoph Laue**  
**Kommunalarchiv Herford**  
**Amtshausstr. 2**  
**32051 Herford**

## Die Gewinnerin des Kohlfest-Rätsels

von Angelika Bielefeld

Pauline Kleymann löste das Kohlfesträtsel aus dem Remensnider-Heft 2008. Zusammen mit ihren Freunden gewann sie eine süße schokoladige Kinderrallye durch die Radewig. Die Mädchen bekamen eine Hexennase samt Kopftuch und Philipp eine Pilgermütze mit Jakobsmuschel von Frau Bielefeld aus dem Verein für Herforder Geschichte verpasst. Und los ging es, der Schneeregen am Freitag, dem 13. Februar 2009 machte alles etwas ungemütlich und klamm.

Die Rallyebogen waren rasch verregnet und verwischt, aber unerschrocken ging es los. Die Kinder erfuhren von der Geschichte des Gänsemarktes, zählten die Gänse am Brunnen, die Glocken am Giebel, bestaunten die englische königliche Telefonzelle und gingen dann weiter zum „Mann mit den vielen Gesichtern“, zu Anton Fürstenau und erfuhren von seinem Einsatz für die Freiheit der Stadt.

Philipp erfuhr an der Jakobikirche von den Jakobspilgern, die im Mittelalter durch Herford in Richtung Santiago de Compostela zogen und in der alten Pilgerkirche Zeit zum Ruhen und Rasten fanden. Anton Brudtlacht, der Stifter des Radewiger Kohlfestes wurde auf dem Epitaph in der Kirche begutachtet.

Weiter ging es zu den Resten der Stadtmauer und zum Schluss erfuhren Pauline und ihre

Freundinnen warum sie als Hexen verkleidet wurden, denn die Rallye führte sie zum Hexenkolk an der Aa. Hier wurde vor etwa 370 Jahren die „Wasserprobe“ durchgeführt. Frauen wurden hier mit zusammengebundenen Händen und Füßen ins Wasser geworfen. Wer schnell wieder auftauchte musste offenbar hexen können. Pauline und ihre Freundinnen hatten Glück, trotz ihrer Hexennasen bekamen sie Schokolade und kein Bad in der Aa, nass hatte sie aber schon der Schneeregen gemacht.



*Pauline Kleymann und ihre Freunde.*



Die Menckhoffsche Villa, Parkstraße 6, heute Evangelische Hochschule für Kirchenmusik.

## „Jahrgang 1938“ – Erinnerungen

von Dieter Jaekel

Ich bin Jahrgang 1938. Scherzhaft sage ich immer dazu, dass ich „Friedensware“ sei, denn erst im Herbst 1939 brach der 2. Weltkrieg aus, von dem ich in seinen ersten Jahren so gut wie nichts mitbekommen habe. Es ist mir noch nicht einmal aufgefallen, dass mein Vater ständig fehlte. Er war Adjutant des Regimentskommandeurs Oberst Windeck (IR 58) in Herford. Wir wohnten damals in der Menckhoffschen Villa (Parkstraße 6), die heute die Evangelische Hochschule für Kirchenmusik beherbergt. Ihr erster Leiter war der Vater eines ehemaligen Schulfreundes (Heinrich Ehmann): Prof. Wilhelm Ehmann. Unter uns wohnte der spätere General Karst, der eine Einheit in Bielefeld kommandierte.

Meine ersten Erinnerungen: Soldaten in olivgrün, Panzerwagen und Kanonen, Kasernen

und Marschgesang. Der Bursche meines Vaters hat mich oft mit auf das Kasernengelände an der Vlothoer Straße genommen, wo ich zwischen den Militärfahrzeugen spielte und von den Soldaten mit Süßigkeiten verwöhnt wurde.

In unserem Park, der von der Salzufler Straße begann, bis in den Stuckenbergrasse reichte, arbeitete ein „Gärtner“. Er hatte die Wege zu reinigen, Obst aufzulesen und Beete zu pflegen. Meine Versuche, mit ihm zu sprechen, scheiterten. Er war ein sowjetischer Kriegsgefangener.

Wegen der immer häufigeren Bombardierungen mussten wir, mein Bruder und ich, im Keller schlafen, wo Notbetten aufgestellt waren. An jedem Bett standen unsere Köfferchen

# Heinrich Kölling

## Ihre Friedhofsgärtnerei



Grabpflege und Neuanlagen auf allen Friedhöfen im **Kreis Herford, Hiddenhausen, Bad Salzuflen**

Dauergrabpflege & Partner der **GEDOS** Trauerfloristik & Dekorationen am Grab  
Gestecke und Kränze zu jeden Anlass

Gartengestaltung & Gartenpflege

Herford - Friedhofstr. 10 - Telefon (05221) 15391

Rückblicke:

Auch in diesem Jahr gab es wieder für viele Bürger im privaten Bereich Veränderungen. Freud und Leid standen oftmals wieder sehr nah beieinander: zum Beispiel das freudige Ereignis einer Geburt und der traurige Abschied eines lieb gewonnenen Menschen. Oft halten noch Geschichten und Anekdoten die Verstorbenen für lange Jahre in unserem Gedächtnis. Manchmal sind es auch nur Kleinigkeiten, die den Toten über Jahre hinaus in uns lebendig erhalten. Bürger unserer Heimat, ob alt oder neu, die von uns gegangen sind, sind nie ganz weg. Es gibt immer jemanden, der sich an sie erinnert. Viele Grabsteine können bei genauer Betrachtung Geschichten erzählen, sei es über die gesellschaftliche Situation oder der Einfachheit anderer Bürger. Dies kann der Nachwelt nur Erhalten bleiben, wenn wir es pflegen.

Auch in diesem Jahr konnte man beobachten, wie zahlreiche Bürger den Friedhof als Ruhepol und zum Spazieren gerne aufgesucht haben. Die Älteren haben oftmals das Gespräch mit Gleichgesinnten geführt, die sie dort antrafen. Auch der Austausch von Trauerbewältigung untereinander hat einigen geholfen, über den schmerzlichen Verlust hinwegzukommen. Wir alle wollen, dass den Toten die Ehre gebührt, die sie verdient haben. Wir wollen sie würdevoll pflegen, damit auch die nach uns kommende Generation nicht ohne Hintergrund aufwachsen muss.



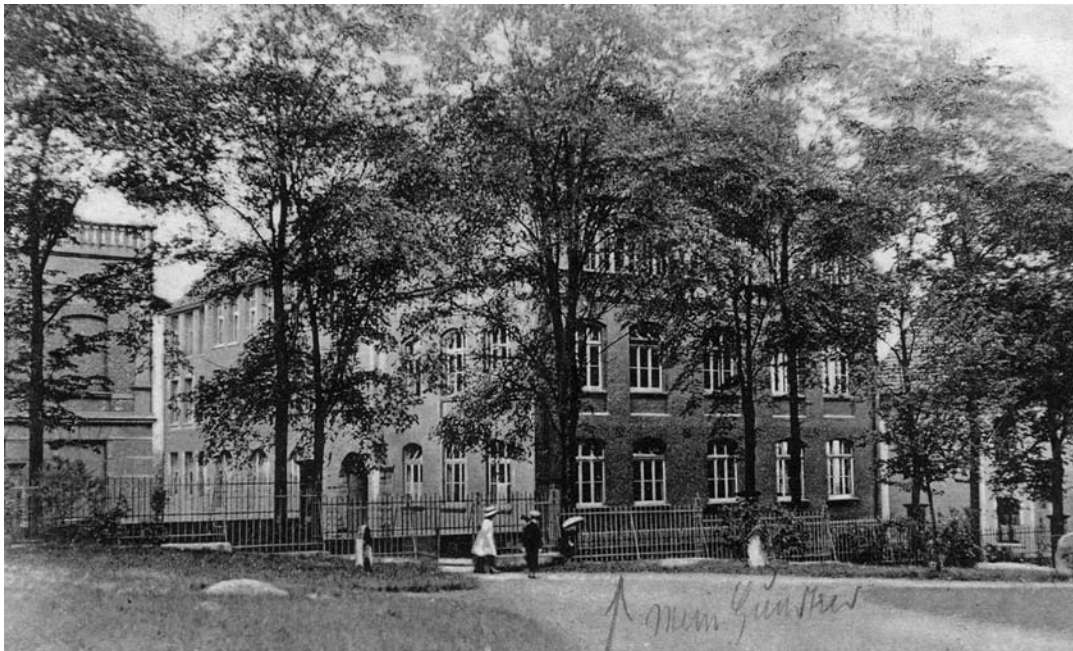
mit dem Notwendigsten (Wechselwäsche, ein wenig Spielzeug und der Schmuck unserer Mutter). Als eines Nachts eine Luftmine ganz in der Nähe der Villa einschlug, stürzten alle Fenster samt Rahmen in die Zimmer und zerstörten meine Bauklotzstädte, die ich am Nachmittag zuvor mühsam aufgebaut hatte. Meine Wut ließ ich an dem Kriegsgefangenen aus, der nun wirklich daran nicht Schuld hatte.

Die Luftmine hinterließ einen riesigen Krater, der sich mit Wasser füllte. Auf diesem Teich ließen wir Kinder die Oberteile von Kipploren schwimmen, die an einer Baustelle herumstanden. In den Stuckenberg hinein baute man an einem Bunker, der aber nie fertig geworden ist.

Im Jahre 1944 wurde ich in der Volksschule auf dem Stiftberg eingeschult. Mein erster Lehrer: Herr Westerholt. So weit ich mich erinnere, war er – außer dem Rektor, Hellinge – die einzige männliche Lehrkraft, alle anderen waren im Krieg. Ober der Tafel hing ein Bild

mit einem Mann in Uniform. Ich stellte Ähnlichkeit mit meinem Vater fest und äußerte das auch. Herr Westerholt drehte das Hitlerportrait einfach um. Vom Rektor darauf angesprochen meinte er, dass der gute Adolf ja nicht unbedingt mit ansehen müsse, wie undiszipliniert seine Schüler seien.

In der Schule bekam ich Kopfläuse. Meine Mutter war entsetzt. Wir Schüler aber wetteiferten, auf wessen Papier – reichlich holzig – es mehr krabbelte, wenn wir den Kopf darüber hielten und unsere Haare strubbelten. Mein Schulweg führte die Parkstraße ein wenig hoch, dann die Veilchenstraße hinunter direkt auf den Park unterhalb des Schützenhofes zu und dann den Steinweg hoch bis links zur Marienkirche und rechts zur Stiftbergschule. Vor der Kirche lag ein kleines Geschäft, später die Gaststätte Moswinkel. Dort gab es Bonbons für wenige Pfennige. Schokolade und andere größere Süßigkeiten gab es nicht, mein Taschengeld würde auch nicht gereicht haben, wenn ich denn überhaupt etwas gehabt hätte.



Volksschule auf dem Stiftberg.



Ein Fliegerverband vor dem Bombenabwurf (nicht Herford).

Eines Tages, ich war auf dem Schulweg und ging die Veilchenstraße hinunter, kam ein englischer Jagdflieger über die Büsche des Schützenhof-Parkes geflogen. Er feuerte auf mich. Die MG-Salven kamen direkt auf mich zu. Ich sprang zur Seite und knallte gegen eine Gartenmauer. Benommen blieb ich einen Moment liegen. Oben ging ein Fenster auf. Die Mutter meines Schulfreundes Eduard Schmedding verbot mir, an jenem Tag zur Schule zu gehen. Stattdessen spielten Eduard und ich mit der Eisenbahn seines Vaters. Zum normalen Schullende durfte ich wieder nach Hause, wo ich von dem Vorfall nichts erzählte.

Viele Bomben schlugen in Herford ein. Ich sah die Flieger kommen. Sie warfen ihre Last ab, die vor allem in der Hermannstraße, Ahmser Straße und Umgebung viele Häuser in Trümmer legten. Aber die Innenstadt blieb ebenfalls nicht verschont (Komturstraße), auch der Bahnhof nicht. Die Bahngleise stachen in den Himmel und Güterwagen lagen umgekippt neben den Bahnsteigen. Ich erlebte einstürzende Häuser, aus den Kellern kroch der Rauch von den Brandbomben, Tote und Verletzte wurden geborgen. Aber ich verstand den Krieg nicht.

Zu Hause spielte ich alles nach, baute Häuser aus Bauklötzen und ließ hernach „Bomben“ fallen.

Schule war zur Nebensache geworden. Nach jedem Bombenangriff streunte ich durch Herford, sah die Trümmer dort und die verzweifelten Menschen, denen ihr Heim genommen worden war. Als Kind habe ich den Ernst jener Zeit nicht begriffen. Die Angst, dass selbst mir etwas passieren könnte, kam nicht einmal bei dem Fliegerangriff auf der Veilchenstraße (s. o.), sondern erst viel später.

Ein Mitschüler bekam von Herrn Westerholt einen Brief für seine Eltern. Danach habe ich den Jungen in der Schule nicht mehr gesehen. Sehr viel später stand dieser ehemalige Mitschüler vor dem Schaufenster eines Blumenladens seiner Eltern an der Salzufler Straße. Er war geistig behindert. Sein Lehrer (Herr Westerholt) hat ihn vor dem sicheren Tod in Hadamar oder sonst einem Vernichtungslager gerettet.

1945! Der Krieg war beendet. Ich merkte das daran, dass keinerlei olivgrüne Uniformen,





Nach dem Bombenangriff auf den Rennplatz in Herford.

sondern nur noch khakibraune das Stadtbild prägten. Amerikanische LKW und Jeeps mit dem weißen Stern nisteten sich in unserem Park ein, schwarze Soldaten bauten eine Funkstation auf und fütterten mich mit Schokolade, Bananen und Erdnüssen. Der sowjetische kriegsgefangene Gärtner war verschwunden. Nach den Amerikanern kamen die Engländer, die uns aus der Wohnung schmissen. Vielen Stiftberger Bürgern erging es ähnlich. Als Notquartier bezogen wir die Praxisräume des Dr. Neyer, der sich als Marinearzt noch in Kriegsgefangenschaft befand. Sehr geholfen hat uns damals die Familie des Richard Böckelmann (Zigarrenfabrikant und mit uns verwandt), die direkt gegenüber eine Villa bewohnte. Später war in dieser Villa die Jugendmusikschule von Herford untergebracht.

Fand während der letzten Kriegsmonate Schule nur noch unregelmäßig statt, musste ich 1945/46 die Schulgebäude öfters wechseln. So lernte ich fast alle Schulen Herfords kennen (Friedenstal, Wilhelmsplatz, Schule Mindener Straße, Unter den Linden u. a.).

Nachdem wir eine Wohnung Diebrocker Straße 20 (Spedition Vehmeyer) gefunden hatten, ging ich zur Schule gleichen Namens. Unsere Stühle mussten wir selbst mitbringen.

An der Mindener Straße – Lübberbruch – lagen deutsche Soldaten als Kriegsgefangene unter freiem Himmel. Ich brachte ihnen von meiner Schulspeisung die Suppen, die ich selbst nicht mochte (Graupen, Erbsen, Linsen). Mit vorgehaltener Waffe vertrieben mich die englischen Wachsoldaten, während aus den ausgemergelten Gesichtern der Deutschen nur Freude und Dankbarkeit sprach. Es gab kurz nach dem Krieg viele Bettler und Hausierer. Am Bahnhof Herfords blühte der Schwarzmarkt. Es wurde alles verkauft: Uhren, Zigaretten und Alkohol, Haushaltswaren und Konsumartikel, Parfüm, Bücher und Füller.

In den vor dem Bahnhof liegenden Bunkerhängen rauchte ich meine erste Zigarette. Ein amerikanischer Soldat warf sie nur halb geraucht weg, und ehe sich ein anderer Erwachsener danach bücken konnte... – ich war

einfach schneller. Nicht weit an der Bahnunterführung stand Mutter Grün. Wir Kinder nannten sie „Oma Grün“. Sie bettelte nicht, sie verkaufte Kurzwaren (Knöpfe, Nähgarn, Sicherheitsnadeln u. a.). Wir neckten sie – tut mir heute noch leid – und sie drohte mit ihrem Krückstock. Oma Grün war ein Herforder Original, wohnte in der Bombrede und starb völlig vereinsamt 1950.

Die ersten Autos, die in Herford fuhren, waren mit einem Holzofen ausgerüstet, der hinter dem Fahrerhaus angebracht war. Sie stanken fürchterlich und erreichten nur eine mäßige Geschwindigkeit. Erst viel später, in den 50er Jahren, lebte der Verkehr wieder auf (mit VW-Standard, Opel-Kapitän u. a.).

1947 kehrte mein Vater aus der Kriegsgefangenschaft zurück – er war geflohen. Ich glaubte, er wäre ein Bettler. Abgerissen und ausgemergelt stand er vor der Tür. Als wir ihn erkannten, waren wir doch sehr froh und die Familie wieder komplett. Zunächst enttrüm-

merkte er im Auftrag der Stadt Herford zerbombte Häuser, später fand er eine Stellung im Jugendgefängnis an der Eimterstraße bei dem damaligen Leiter Herrn Dr. Selge.

Das Leben nach dem Krieg normalisierte sich wieder. Die Lebensmittelkarten verschwanden, die D-Mark wurde eingeführt, ich ging auf das Friedrichsgymnasium (Brüderstraße), wo Dr. Gustav Schierholz Direktor war. Sein Geschichtsunterricht verriet nichts von seiner Einstellung (er war wohl strammer Nationalsozialist), aber von seiner Heimatstadt Herford wusste er begeistert zu erzählen.

So ist mir Herford ans Herz gewachsen. Es ist meine Heimat, auch wenn ich dort schon seit fast 30 Jahren dort nicht mehr wohne. Ich habe diese Stadt in schweren Stunden erlebt (1939-1945 und auch danach), habe die Neugestaltung aufmerksam verfolgt und freue mich auf jeden Besuch in dieser geschichtsträchtigen Hansestadt.



VW Käfer der Ortpolizei 1956.



## Vereinsarchiv

von Christoph Laue

Wie schon im letzten Remensner berichtet, wurde das Vereinsarchiv dem Beschluss der Mitgliederversammlung folgend Ende 2008 in der Abteilung Stadtarchiv des Kommunalarchivs Herford deponiert. Inzwischen ist ein Depositvertrag abgeschlossen worden, der die Rechte und Pflichten der beiden Vertragspartner (Stadt und Verein) festlegt. Bei der zukünftigen Sammlung von Exponaten sichern beide Vertragspartner eine kooperative und konstruktive Zusammenarbeit zu. Sie sind sich darüber einig, dass die Eigentumsverhältnisse im Bestand des Archivs des Geschichtsvereins in einigen Fällen ungeklärt sind und streben deshalb die einvernehmliche verbindliche Klärung während der Laufzeit dieses Depositvertrages an.

Das Vereinsarchiv – unter Einschluss des im Besitz des Geschichtsvereins befindlichen Zeitungsarchivs, einer Leihgabe des Verlegers C.W. Busse – wurde mit dem Vertrag entsprechend dem vorliegenden Findbuch als Dauerleihgabe unter Wahrung des Eigentumsrechts übergeben. Vereinbart wurde eine Laufzeit von zehn Jahren wobei der Zeitraum bis zum 31.12.2010 als Probezeit gilt. Mindestens einmal jährlich soll ein Informationsaustausch zur Nutzung und weiteren Bearbeitung des Archivs stattfinden.

Das Depositum soll insbesondere den Mitgliedern des Geschichtsvereins für Forschungszwecke und wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung stehen. Die Verwertungs- und Veröffentlichungsrechte am Depositum verblei-

ben grundsätzlich beim Geschichtsverein. Das Kommunalarchiv ermöglicht die Benutzung des Depositums durch Dritte und wissenschaftliche und heimatkundliche Verwertungen und Veröffentlichungen auf der Grundlage der jeweils für die Archivalien der Stadt Herford geltenden Bestimmungen.

Verwertungen und Veröffentlichungen zu kommerziellen Zwecken und umfassendere wissenschaftliche und heimatkundliche Nutzungen – beispielsweise eine Edition einer größeren Anzahl der im Archiv enthaltenen Urkunden oder umfangreichere öffentliche Nutzung bestimmter Sammlungsteile – bedürfen der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Geschichtsvereins. Bei Zweifeln an der Rechtmäßigkeit oder dem Umfang einer Benutzung ist der Verein zu informieren. Eine Entscheidung trifft in diesen Fällen der Leiter des Kommunalarchivs im Benehmen mit dem Geschichtsverein.

Der Geschichtsverein bestellt einen Archivbeauftragten, der vom Kommunalarchiv fachlich betreut wird, nach Absprache Zugang zum Depositum hat und dort Erfassungs- und Sicherungsarbeiten vornehmen kann. Neuzugänge bedürfen einer gesonderten Vereinbarung.

Mit diesem Depositvertrag ist damit für die Mitglieder des Vereins und alle anderen Benutzerinnen und Benutzer ein geregelter Zugang zum Vereinsarchiv gesichert. Im aktuellen Historischen Jahrbuch für den Kreis Herford,

das alle Mitglieder als Jahresgabe erhalten, findet sich ein Kurzüberblick.

Alle Mitglieder und sonstigen Interessierten wird ein Einblick in das Vereinsarchiv empfohlen. Es lohnt sich!

Das Kommunalarchiv befindet sich im Alten Kreishaus in Herford an der Amtshausstr. 2 und ist Mo - Fr von 8:30 - 12:30 und Mo - Do 14 - 16 Uhr geöffnet. Sinnvoll ist eine Voranmeldung über Telefon 05221/13-0 (dann weitervermitteln lassen) bzw. eMail kommunalarchiv@kreis-herford.de.



Ein Ausflug des Heimatvereins und Rätsel im Archiv: Wer kennt das Ziel?

ZIRBES  
medienagentur

FOTODRUCK

BANNER

FOLIE

LEINWAND

STOFF

DISPLAYS

PLAKATE

**Vom Pixel zum Print**  
Fine-Art-Druck Ihrer Digitalfotos mit wasserfesten und bis zu 200 Jahre lichtbeständigen Pigmenttinten bis 1118 mm Breite und 3000 mm Länge. Druck auch auf Leinwand, Büten und Stoff. Fotos, Plakate, Banner, Displays innerhalb von 24 Stunden lieferbar. Laminierung und Kaschierung bis 1300 mm Breite.

**martin zirbes**  
an der stennert 33 / 58644 Iserlohn  
martin@zirbes.de / www.zirbes.de  
t 02374.750050 / f 02374.750052



Auch hier die Frage: Wohin ging der Ausflug?

## BUCHHANDLUNG OTTO

32052 Herford  
Höckerstraße 6

Telefon (0 52 21) 5 31 79  
Fax (0 52 21) 5 33 93

**Bücher** über Herford, Stadt und Land, über Ostwestfalen und Lippe.  
Erzählendes und Erzähler aus unserer Region.

**Musik** aus Herford auf CDs,  
die Aufnahmen der Nordwestdeutschen Philharmonie,  
der Hochschule für Kirchenmusik und anderer Musiker.

Unser gesamtes Angebot finden Sie im Internet auf unserer Homepage  
[www.buchhandlung-otto.de](http://www.buchhandlung-otto.de),  
Texte, Bilder und Hörbeispiele sollen Ihnen bei der Auswahl helfen.

Ihre E-mail erreicht uns unter: [mail@buchhandlung-otto.de](mailto:mail@buchhandlung-otto.de)

## Gertrud – ein Glücksfall für Herford

4. Herforder Frauengeschichtstag am 12. Juni 2010

von Angelika Bielefeld und Ella Kraft

Interessierte Frauen sind eingeladen, sich mit der Arbeitsgruppe Frauengeschichte auf die Spuren der Fürstbittissin Gertrud II. zur Lippe (ca. 1217–1234) zu begeben.

Obwohl ihre Amtszeit schon 800 Jahre zurückliegt, sind ihre Spuren in Herford unübersehbar und wir begegnen ihnen täglich. Am eindrucksvollsten ist sicher der Bau der Münsterkirche, der in ihrer Amtszeit begonnen wurde. Es war die erste Hallenkirche im spätromanisch gotischen Stil in Westfalen, ein Bauwerk, das an Modernität und Ausmaß einen fürstlichen und bischöflichen Anspruch formulierte.

Dazu kam die Gründung einer zweiten Herforder Stadt, der Neustadt. Durch die Ansiedlung von Gewerbe und Handel machte Gertrud II. zur Lippe den Wirtschaftsstandort Herford noch attraktiver und sicherte das Einkommen für Stadt und Stift. Sie ließ die Stiftsgebäude neu gestalten, verlegte sie dorthin, wo heute das Herforder Rathaus steht. Aufspüren lassen sich auch die Orte, wo sie neue religiöse Strömungen ihrer Zeit in der Stadt etablierte.

Auf jeden Fall war Gertrud II. zur Lippe eine geschickte Stadtherrin, eine gute Diplomatin, eine strenge Verwalterin und eine gebildete, weitsichtige und fromme Äbtissin.

Was für eine Frau war es, die in einer Amtszeit von nur ca. 17 Jahren die Rechtsposition des Herforder Stiftes absicherte, den Besitz ausbaute und die Stiftsgeschichte auf einen Höhepunkt brachte? Welche familiären, politischen und geistigen Hintergründe haben ihr ihr Handeln überhaupt ermöglicht? Was waren die sozialen und politischen Konflikte ihrer Zeit und in welchem Machtgefüge musste sie sich behaupten?



Soll dieser Stein in der Münsterkirche Gertrud darstellen?

Es lohnt sich, den Spuren dieser bedeutenden Frau zu folgen, ihr ist dieser Frauengeschichtstag gewidmet, den die VHS im Kreis Herford in Kooperation mit EigenSinn, Arbeitsgruppe Frauengeschichte und mit Unterstützung des Vereins für Herforder Geschichte e.V. durchführt. Nähere Informationen zum Preis und zum Tagesablauf werden rechtzeitig durch Flyer und auf den Internetseiten der VHS bekannt gegeben.



## Kurz-Protokoll der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins für Herforder Geschichte e.V. am Mittwoch, 15. Juli 2009 in der Motorenfabrik Herford, Engerstr. 29

### 1. Begrüßung

Der Vorsitzende begrüßte die anwesenden 64 Mitglieder.

### 2. Bericht des Vorstands über den Stand der Verhandlungen mit der Dieter Ernstmeier Stiftung

Anhand einer Präsentation erläuterte der Vorsitzende mit historischem Rückblick den Stand der Verhandlungen mit der Dieter-Ernstmeier-Stiftung bis zum heutigen Datum und stellte die finanziellen und rechtlichen Zusammenhänge zwischen Verein, Ernstmeier-Stiftung deren Geschäftsführung und BeteiligungsgmbH dar. Die Geschäftsbanken der Fa. Ernstmeier fordern eine Einlage der Gesellschafter von insgesamt 4 Mio. €, jeweils hälftig durch die Ernstmeier-Stiftung (die dazu die ausgeschütteten Mittel des Vereins nutzen will) und Peter Ernstmeier, Hamburg

### 3. Aussprache über die Rückforderung der Zuwendungen der Dieter Ernstmeier Stiftung

Der vom Vereinsvorstand bestellte Sachverständige, Herr Dr. Hoischen gab einen Überblick über seine Ermittlungen zur Frage der Rückforderung der Vereinsmittel durch die Ernstmeier Stiftung:

1. widerspreche die Vereinsatzung einer Auszahlung an ein Unternehmen,
2. drohe damit die Gemeinnützigkeit des Vereins verloren zu gehen. Eine Aussage dazu durch die Oberfinanzdirektion sei erst für Ende August zu erwarten,
3. habe er auf Bitten des Vorstandes geprüft, inwieweit eine Rückzahlung der Fa. Ernstmeier helfen könne. Dazu habe er Gespräche mit der Geschäftsführung, der Unternehmensberatung und der Wirtschaftsprüfung

des Unternehmens geführt. Quintessenz sei: Die Einlage sei ein Baustein zur Sicherung aber keine Garantie, das Unternehmen sei aber ohne die Einlage nicht grundsätzlich gefährdet.

4. sei es nicht sicher, dass der Betreuer von Peter Ernstmeier (Amtsgericht Hamburg) die Zustimmung zur Einlage erteilt.

Nach dem Bericht Dr. Hoischens ergab sich eine ausführliche Diskussion über die Zuwendungen der Stiftung, evtl. Steuerzahlungen, die Bedeutung der möglichen Rückzahlung für die Firma, die Beteiligungsgesellschaft und die Stiftung Ernstmeier, die möglichen Folgen für den Verein (Insolvenz), die finanzielle Lage der Stiftung, die Gefahr der Verkürzung der Diskussion auf „Arbeitsplätze contra Museum“, die Planungen des Vereins für das Gebäude Münsterkirchplatz 7 und die Bestimmungen in der Stiftungssatzung

### 4. Beschlussfassung über die Rückforderung der Mittel

Herr Wemhöner präsentierte den Beschlussvorschlag des Vorstandes, die Entscheidung zurückzustellen, bis erstens die Oberfinanzdirektion eine Stellungnahme abgegeben habe und zweitens der Mitgesellschafter Peter Ernstmeier eine Zahlung zugesagt habe. In der Diskussion darüber wurde bezweifelt, dass die Betreuer Peter Ernstmeiers vor der Entscheidung der Stiftung ein Angebot machen würden. Daher könne ein solcher Beschluss die Entscheidung zu lange aufschieben. Herr Dr. Hoischen erläuterte, dass eine Stellungnahme der Oberfinanzdirektion in einigen Wochen vorliegen könne, dass aber in jedem Fall bei einer Rückzahlung eine Satzungsänderung erforderlich sei, die nur auf einer erneuten Mitgliederversammlung zu beschließen sei.

Herr Kahl formulierte den Antrag, die MV „möge beschließen, den Vorstand zu einer umgehenden Klärung der steuer- und gemeinnützigkeitsrechtlichen Fragen mit der Oberfinanzdirektion zu beauftragen und auf dieser Grundlage alle weiteren Entscheidungen für eine weitere außerordentliche Mitgliederversammlung vorzubereiten.“

Da dieser Antrag als weitergehend als der Vorstandsantrag beurteilt wurde, wurde er zuerst

abgestimmt. Der Antrag wurde einstimmig mit zwei Enthaltungen angenommen.

### 5. Nachwahl eines Kassenprüfers

Da Herr Huber seine Vereinsämter Kassenprüfer und Mitglied des Kuratoriums aufgegeben hat (er erläuterte die Gründe in der Versammlung) war die Neuwahl eines Kassenprüfers notwendig. Der Vorstand schlug Herrn Heinz-Werner Neumann vor. Dieser wurde bei 7 Enthaltungen gewählt und nahm die Wahl an.

## Kurz- Protokoll der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins für Herforder Geschichte e.V. am 1. Oktober 2009

### 1. Begrüßung

Der Vorsitzende begrüßte die anwesenden 73 Mitglieder.

### 2. Bericht des Vorstands über den aktuellen Stand gem. Mitgliederbeschluss vom 15. Juli 2009

Nach der Verlesung der Beschlusses vom 15.07.2009 („Der Vorstand wird zu einer umgehenden Klärung der steuer- und gemeinnützigkeitsrechtlichen Fragen mit der Oberfinanzdirektion und auf dieser Grundlage alle weiteren Entscheidungen für eine weitere außerordentliche Mitgliederversammlung vorzubereiten, beauftragt.“ ) gab Herr Dr. Hoischen einen Überblick über den Stand nach dem am 24.8.2009 stattgefundenen Gespräch mit der Finanzverwaltung.

Entscheidend für die steuerliche Beurteilung ist das Bestehen von zivilrechtlichen Ansprüchen. Sofern der Verein auf zivilrechtlich existierende Ansprüche zahlt, ist dies im Hinblick

auf die Gemeinnützigkeit des Vereins unschädlich und löst auch keine Schenkungsteuer aus. Zivilrechtliche Ansprüche der Unternehmen der Ernstmeier-Gruppe direkt existieren nicht.

Die Ernstmeier-Stiftung begründet ihren Anspruch auf Rückzahlung damit, dass der Zweck „Museum am Münster“ weggefallen und daher der Verein „ungerechtfertigt“ bereichert sei. Der Vorstand des Vereins verfolgt aber den Zweck eines Museums u. a. durch die Prüfung des Standortes Münsterkirchplatz 7 weiter. Aus Sicht des Vereins ist kein Wegfall des Zwecks der Zuwendung von 500.000,00 € eingetreten. Somit besteht kein Rückzahlungsanspruch der Stiftung. Eine Rückzahlung der 500.000,00 € an die Stiftung wäre damit gemeinnützigkeitswidrig und steuerschädlich.

Die bisher einbehaltenen 1,1 Mill. € wertet die Finanzverwaltung als formunwirksames Schenkungsversprechen. Eine Auszahlung kann somit nach Auffassung der Finanzverwaltung nicht verlangt werden. Nach herrschender Rechtsmeinung (diese Auffassung

vertreten auch Herr Dr. Hoischen und der Vorstand) ist der Rechtsgrund für die Zuwendung von Stiftungsleistungen aber nicht ein Schenkungsversprechen, sondern der Stiftungszweck selbst. Wenn man diese Auffassung vertritt, hat der Verein aufgrund der ausdrücklichen schriftlichen Zuerkennung von Stiftungsleistungen auch ein Anspruch auf deren Auszahlung. Wenn der Verein aber auf einen ihm rechtlich zustehenden Anspruch verzichtet, handelt es sich wiederum um eine Schenkung und gemeinnützigkeitsschädliche Verfügung.

Die Rückzahlung der 500.000,00 € und/oder der Verzicht auf die Geltendmachung der Auszahlungsansprüche bedeuten für den Verein zum einen das Risiko von Schenkungsteuerbelastungen, weil diesen Verfügungen keine zivilrechtlich wirksamen Ansprüche gegenüberstehen, zum anderen sogar das Risiko des Verlustes der Gemeinnützigkeit. Der Verein wäre damit in seiner Existenz bedroht.

### 3. Aussprache und Beschlussfassung über die Rückforderung der Mittel

In der Aussprache wurden weitere Detailspekte der Steuerschädlichkeit und Gemeinnützigkeitswidrigkeit diskutiert.

Herr Dr. Hoischen beantwortete Fragen nach der Steuerpflicht der Stiftung und des Vereins bei Rückzahlung der 500.000,00 €. Die Rückzahlung der 500.000,00 € würde bei Aufrechterhaltung der Auffassung, dass der Vereinszweck nicht entfallen sei, zwingend Schenkungsteuer auslösend. Bezüglich der 1,1 Mill. € würde keine Steuer entstehen, wenn man die Rechtsauffassung der Finanzverwaltung zur Rechtsnatur der bisherigen Schreiben teilt, mit denen mitgeteilt wurde, dass die dort genannten Beträge jeweils dem Verein zugewandt werden.

Im Falle einer Rückzahlung oder des Verzichts auf die Auszahlung könne dies nicht mit einem „Verleihen“ der jeweiligen Beträge gleichge-

setzt werden. Diese Beträge sind dann verbraucht und die Stiftung könne erst nach wirtschaftlicher Erholung der Firmengruppe Ernstmeier und Herstellung der Ausschüttungsfähigkeit wieder neue Mittel auszahlen. Dabei steht allerdings die Zusage der Stiftung, dies dann zu tun, im offenen Widerspruch zu ihrer Rechtsmeinung, dass der Zweck des Vereins entfallen sei. In der Argumentation zur Rückzahlung und zum Verzicht wird derzeit nicht mehr die wirtschaftliche Lage der Unternehmen der Ernstmeier-Gruppe als Argumentation herangezogen, sondern die Rechtsauffassung, dass der Vereinszweck entfallen sei. Aus Sicht des Vereins ist dieses aber gerade nicht der Fall, da die Mitglieder und der Vorstand das Projekt weiterverfolgen. Auch im Urteil des Landgerichts Bielefeld (Klageverfahren Susanne Ernstmeier) sei ausdrücklich festgestellt worden, dass der Vereinszweck nicht entfallen sei.

Der Vorstand stellte seinen **Beschlussvorschlag** vor, in dem beide Aspekte in einen Zusammenhang gestellt werden:

**„Eine Rückzahlung der erhaltenen 500.000,00 €. soll nicht erfolgen. Darüber hinaus fordert der Verein die Auszahlung der weiteren zur Zeit von der Stiftung einbehaltenen 1,1 Mill. €.“**

Auch wenn dieser Beschluss evtl. eine Klage der Stiftung hervorrufen wird und evtl. eine Gegenklage des Vereins auf Auszahlung der 1,1 Mio € notwendig sein könnte, hält der Vorstand den Beschlussvorschlag für richtig. Mit einem Prozess würde wenigstens für beide Seiten eine Rechtssicherheit hergestellt, die zur Zeit nicht bestehe. Den Vorschlag, ein auch schnelleres und günstigeres Schiedsgerichtsverfahren zu versuchen, nahm der Vorstand dankend zur Kenntnis.

Es wurde geheime Abstimmung gewünscht. Die Zählung nahmen Herr Dr. Hoischen und Herr Heidecker vor.

Die Auszählung ergab:  
73 angegebene Stimmen  
68 Ja-Stimmen  
3 Nein-Stimmen  
2 Enthaltungen

Herr Wemhöner dankte für dieses eindeutige Ergebnis und den Auftrag an den Vorstand. Er dankte auch Herrn Dr. Hoischen für die bisherige Beratung.

### 4. Verschiedenes

Herr Wemhöner erläuterte das weitere Vorgehen in der Prüfung des Standorts Müns-

terkirchplatz 7. Vorsorglich habe der Verein einen Denkmalantrag bei der Städt. Denkmalbehörde eingereicht. Nach der Klärung der Finanzlage des Vereins könnten weitere Planungen und erste Vertragsabschlüsse erfolgen.

Herr Wemhöner betonte, dass das Städtische Museum (in Person: Frau Langkafel) für die Projekte der kommenden Zeit weiterhin mit Unterstützung des Vereins rechnen könne. Frau Langkafel stellte die aktuell Denkmalausstellung im Daniel-Pöppelmann-Haus vor, verwies auf weitere Depotführungen am 24.1. und 13.3.2010 und die kommende Ausstellung zu Kriegs-Bildpostkarten.

*Bestattungshaus*

**S. Hartung**

Weststraße 21 · Telefon 0 52 21/5 47 05  
D-32051 Herford

**Tag und Nacht für Sie da!**



## Herforder Stadtführungen (ab Dezember 2009)

**Sa 19.12.2009** Themenführung: Engel, Sprüche, Figurenknaggen – Herfords Fachwerk 15:00 - 16:30 ab Tourist-Info: Alter Markt / Bäckerstr. (Erwachsene 2,50 €), mit Elisabeth Petzholdt

**Sa 26.12.2009** Weihnachten – Nachtführung zur Radewig 20:00 ab MARTa, HF Goebenstr. (3 €, Abendkasse ab 19:50) mit Gerhard Bode und Sabine Heese

**Sa 02.01.2010** Allgemeine STADTFÜHRUNG in HF, 15:00 ab Tourist-Info, Alter Markt/Bäckerstr. (Erw.: 2,50 €), mit Mechthild Klein

**So 10.01.2010** ...und Sonntags: Wallrundgang mit Geschichte(n) 14:00-16:00 ab Tourist-Info, Alter Markt. (3 €), mit Mechthild Klein und Sabine Heese

**Sa 16.01.2010** Themenführung: Das Herforder Rathaus incl. Sitzungssaal 15:00 - 16:30 ab Rathauptreppe (Erwachsene 2,50 €), mit Paul-Otto Walter

**So 24.01.2010** Gesammelte Geschichte(n) – Das Depot des Städtischen Museums. Besichtigung des Museumsdepots im Telekomhaus / 15:00-16:30 Auf der Freiheit (3 €), Anm.:05221-1891546, mit Sonja Langkafel

**Fr 29.01.2010** Nachtführung zur Neustadt – 20:00 ab MARTa, HF Goebenstr. (3 €, Abendkasse ab 19:50) mit Angelika Bielefeld und Sabine Heese

**Sa 06.02.2010** Allgemeine Stadtführung in HF, 15:00 ab Tourist-Info, Alter Markt/Bäckerstr. (Erw.: 2,50 €), mit Angelika Bielefeld

**So 14.02.2010** ...und Sonntags: Wallrundgang mit Geschichte(n) 14:00-16:00 ab Tourist-Info, Alter Markt. (3 €), mit Elisabeth Petzholdt und Sabine Heese

**Sa 20.02.2010** Themenführung: Bürgermeister Quentin und seine Zeit 15:00 - 16:30 ab Bahnhof HF (Erwachsene 2,50 €), mit Sabine Heese

**Fr 26.02.2010** Nachtführung zur Neustadt 20:00 ab MARTa, HF Goebenstr. (3 €, Abendkasse ab 19:50), mit Mechthild Klein und Gerhard Bode

**Sa 06.03.2010** Allgemeine Stadtführung in HF, 15:00

ab Tourist-Info, Alter Markt/Bäckerstr. (Erw.: 2,50 €), mit Sabine Heese

**Sa 13.03.2010** Versteckte historische Schätze entdecken. Besichtigung des Museumsdepots im Telekomhaus / 15:00-16:30 Auf der Freiheit (3 €), Anmeldung: 05221-1891546, mit Sonja Langkafel

**So 14.03.2010** ...und Sonntags: Wallrundgang mit Geschichte(n) 14:00-16:00 ab Tourist-Info, Alter Markt. (3 €), mit Gerhard Bode und Angelika Bielefeld

**Sa 20.03.2010** Themenführung: Leben und Sterben im Mittelalter 15:00 - 16:30 ab Tourist-Info, Alter Markt/Bäckerstr (Erw. 2,50 €), mit Christina Ruberg.

**Fr 26.03.2010** Nachtführung zur Neustadt 20:00 ab MARTa, HF Goebenstr. (3 €, Abendkasse ab 19:50), mit Elisabeth Petzholdt und Gerhard Bode

**Sa 03.04.2010** Allgemeine Stadtführung in HF, 15:00 ab Tourist-Info, Alter Markt/Bäckerstr. (Erw.: 2,50 €), mit Jana Budek

**So 11.04.2010** ...und Sonntags: Wallrundgang mit Geschichte(n) 14:00 - 16:00 ab Tourist-Info, Alter Markt. (3 €), mit Gerhard Bode und Elisabeth Petzholdt

**Sa 17.04.2010** Themenführung: Fenster – die Augen eines Hauses 15:00 - 16:30 ab Neuer Markt – Brunnen (Erw. 2,50 €), mit Elisabeth Petzholdt

**Fr 30.04.2010** Nachtführung zur Radewig 20:00 ab MARTa, HF Goebenstr. (3 €, Abendkasse ab 19:50), mit Mechthild Klein und Sabine Heese

**Sa 01.05.2010** Allgemeine Stadtführung in HF, 15:00 ab Tourist-Info, Alter Markt/Bäckerstr. (Erw.: 2,50 €), mit Paul-Otto Walter

**So 09.05.2010** ...und Sonntags: Wallrundgang mit Geschichte(n) 14:00-16:00 ab Tourist-Info, Alter Markt. (3 €), mit Christina Ruberg und Angelika Bielefeld

**Sa 15.05.2010** Themenführung: „Schauriges Herford“ – eine Führung für Familien mit Kindern ab 8 15:00 - 16:30 ab Steintor (Steinstr.) (Erw. 2,50 €), mit Angelika Bielefeld

**Fr 28.05.2010** Nachtführung zur Radewig 20:00 ab MARTa, HF Goebenstr. (3 €, Abendkasse ab 19:50), mit Elisabeth Petzholdt und Christina Ruberg

**Sa 05.06.2010** Allgemeine Stadtführung in HF, 15:00 ab Tourist-Info, Alter Markt/Bäckerstr. (Erw.: 2,50 €), mit Dagobert Heikel

**So 13.06.2010** ...und Sonntags: Wallrundgang mit Geschichte(n) 14:00-16:00 ab Tourist-Info, Alter Markt. (3 €), mit Mechthild Klein und Christina Ruberg

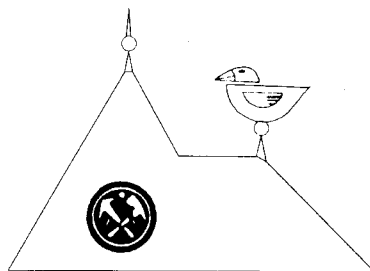
**Sa 19.06.2010** Themenführung: Stationen im „Hilligen Herford“ 15:00 - 16:30 ab Tourist-Info, Alter Markt/Bäckerstr. (Erw. 2,50 €), mit Dagobert Heikel

**Fr 25.06.2010** Nachtführung zur Radewig 20:00 ab MARTa, HF Goebenstr. (3 €, Abendkasse ab 19:50), mit Christina Ruberg und Angelika Bielefeld

**Sa 18.09.2010** Themenführung: Sportstätten & -veranstaltungen im alten Herford 15:00 - 16:30 ab Eingang VHS – Münsterkirchplatz (Erw. 2,50 €), mit Gerd Sievers

### Impressum

Herausgegeben vom Verein für Herforder Geschichte e.V.  
 Anschrift der Redaktion:  
 Christoph Laue, Geschäftsstelle  
 c/o Kommunalarchiv Herford  
 Amtshausstraße 2, 32051 Herford  
 Telefon 05221 - 132213  
 Telefax 05221 - 132252  
 E-Mail: info@geschichtsverein-herford.de  
 Internet: www.geschichtsverein-herford.de  
 Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:  
 Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
 Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
 Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.  
 © Verein für Herforder Geschichte e.V.  
 Alle Rechte vorbehalten  
 ISSN 0176/9804  
 Public Relations: Alexander Kröger, Bünde  
 Tel. 0 52 23 - 49 09 60, [www.akpr.de](http://www.akpr.de)  
 Gesamtherstellung: Medienagentur Martin Zirbes, Iserlohn  
 Tel. 0 23 74 - 75 00 50, Mail: [martin@zirbes.de](mailto:martin@zirbes.de)  
 Printed in Germany  
 auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706  
 Die Zeitschrift erscheint zur Zeit einmal jährlich als Doppelnummer,  
 Auflage z.Zt. 2000 Stk.,  
 Einzelheft 8,00 EUR + Porto, Abonnement 8,00 EUR/Jahr



# DACH-VOGEL G M B H

Fachbetrieb für Dach-,  
Wand- und Abdichtungstechnik  
Bauklempnerei  
Bau und Betrieb von Blitzschutzanlagen  
Energiespartechnik

**Viehtriftenweg 156 • 32052 HERFORD**  
**Telefon 0 52 21/7 49 99**

bei Neubauplanung  
bei Altbausanierung • bei Reparaturen

## Beitrittserklärung

Ich / Wir (Eheleute bzw. eingetragene Lebenspartner) möchte(n) in Anerkennung der vorliegenden Satzung Mitglied(er) im Verein für Herforder Geschichte e.V. werden.

Name(n):
Geburtsdatum (Angabe freiwillig):
Anschrift:
Telefon:
Fax:
Mail:
Unterschrift:
Datum:
Ich/Wir zahle/n einen Jahresbeitrag von o 40 € Einzelmitglieder o 10 € Lebenspartner von Einzelmitgliedern o 10 € reduzierter Beitrag für Bedürftige, Schüler etc. o 60 € als juristische Person / Institution
Ich/Wir zahle/n, jeweils zum _____ eine regelmäßige Spende von _____ €

Beiträge und Spenden können im üblichen Einzugsverfahren von meinem/unserem Konto abgebucht werden.

Konto-Nr.
Kontoinhaber
bei
BLZ
Datum/Unterschrift

**Bitte senden an:**

**Verein für Herforder Geschichte e.V.**  
Geschäftsstelle  
c/o Christoph Laue, Kommunalarchiv Herford  
Amtshausstr. 2

**32051 HERFORD**



## Jahresprogramm erstes Halbjahr 2010

### Vorträge (Eintritt frei)

#### Donnerstag, 4. Februar

19 Uhr, Daniel-Pöppelmann-Haus  
Dr. Stefan Gorißen / Prof. Dr. Ulrich Meier (Universität Bielefeld): *Vernetzung und Kooperation in der regionalen Geschichtsforschung – Universität Bielefeld, Archive, Museen und Geschichtsvereine*

#### Donnerstag, 4. März

19 Uhr, Daniel-Pöppelmann-Haus  
Prof. Dr. Dr. Ulrich Kniefkamp (Universität Frankfurt/Oder) / Prof. Dr. Werner Freitag (Universität Münster): *Eine neue Stadtgeschichte für Herford - Anforderungen an eine moderne Stadtgeschichtsschreibung - Eine Podiumsdiskussion*

#### Donnerstag, 15. April

19 Uhr, Daniel-Pöppelmann-Haus  
Sonja Langkafel: *Die Schönfelds – Eine Herforder Industriellenfamilie*

#### Donnerstag, 6. Mai

19 Uhr, Daniel-Pöppelmann-Haus  
Dr. Claus Bernet: *Quäker in Herford, die Geschichte der Familie Reckefuss*

### Wanderung

#### Samstag, 20. März

14-17 Uhr, Treffpunkt: Parkplatz Tierpark Waldfrieden  
Eckhard Möller: *Boden – Bäume – Bunker, Natur- und landschaftskundliche Wanderung durch den Herforder Stuckenberg.*

In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule und dem Biologiezentrum Bustedt

6 € Teilnehmergebühr

### Fahrten

#### Samstag, 17. April

Abfahrt: 10:00 Uhr, Theaterparkplatz Mindener Straße, Rückkehr ca. 16:30 Uhr

*Lemgo: Nicolaikirche, Stadt und Weserrenaissance-Museum Schloss Brake*

Die Nicolaikirche in Lemgo ist eine der beeindruckenden Stadtkirchen Westfalens. Bereits in den ersten Jahrzehnten nach der Stadtgründung wurde Ende des 12. Jahrhunderts mit dem Bau der ursprünglichen Basilika begonnen.

2007 begannen die Restaurierungsarbeiten an St. Nicolai. Über 3 Millionen Euro kostete die Gesamtanierung. Verantwortlich für die Bauleitung war die Architektin Manuela Kramp, bekannt in Herford durch die Restaurierungsarbeiten am Remensnider-Haus.

Gemeinsam mit Mathias Polster, der während der Arbeiten die historische Substanz untersuchte, berichtet Frau Kramp von den Arbeiten und den neuen Erkenntnissen, die doch einiges durcheinander gewirbelt haben.

Anschließend führt ein Stadtrundgang durch die alte Hansestadt Lemgo.

Danach führt der Weg zum Weserrenaissance-Museum Schloss Brake (Schlossstraße 18 - 32657 Lemgo). Zu diesem Zeitpunkt wird hier eine Sonderausstellung vorbereitet, die Leihgaben aus Hildesheim zeigt. Dazu gehört das beeindruckende Wrisberg-Epitaph von Johannes Hopffe. Noch vor Beginn der Sonderausstellung besteht für uns die Möglichkeit, die Ausstellung zu sehen.

Ca. 25 € Kosten für Fahrt, Führungen und Eintritte werden im Bus eingesammelt.

**Bitte bis spätestens 1.4.2009 über die Geschäftsstelle anmelden!**

#### Sonntag, 16. Mai

Treffpunkt 13 Uhr Kleinbahnmuseum Enger, Kleinbahnhof in Enger, Bahnhofstr. 54

*„Museumslandschaft Enger“ – Besuch der drei Museen in Enger, jeweils mit Führung und Erläuterungen zum Projekt*

In unserer Nachbarstadt Enger ist es der Stadt und privaten Trägern in den letzten Jahren gelungen, zwei neue Museen zu errichten und das Widukind-Museum einer baulichen und inhaltlichen Neukonzeption zu unterziehen. Es entstand eine kleine, aber aktive Museumslandschaft. Wie es dazu kam und wie sich die Museen heute darstellen, soll auf dieser Fahrt erkundet werden. In jedem der drei Museen erwartet uns eine fachkundige Führung mit Erläuterungen zum Projekt (13:00 Uhr Kleinbahnmuseum, ca. 14:30 Uhr Gerbereimuseum, ca. 16:00 Uhr Widukind-Museum).

Fahrt mit öffentlichem Bus oder Mitfahrgelegenheit.

Hinfahrt mit Bus 466, Richtung Spenge, Blücherplatz: 12:18 ab Herford, Bahnhof Bussteig 1, 12:43 an Enger, Bahnhofstraße

Rückfahrt mit Bus 466, Richtung Herford, Alter Markt: 17:10 ab Enger, Bahnhofstraße, 17:36 an Herford, Bahnhof Bussteig 1. Die Einzelfahrt kostet 3.10 €.

Wir freuen uns, wenn Autofahrer anderen Mitfahrgelegenheiten anbieten. Angebote und Wünsche dazu bitte bei der Anmeldung angeben.

Ca. 10 € Kosten für Führungen und Eintritte werden vor dem ersten Museumsbesuch eingesammelt.

**Bitte bis spätestens 1.5.2009 über die Geschäftsstelle anmelden!**

## Weitere Termine

#### Samstag 24. April

16:30 Daniel-Pöppelmann-Haus  
*Eröffnung der stadtgeschichtlichen Ausstellung „Wendezeiten Herforder Geschichte“*

#### Samstag 12. Juni

(genauere Daten über die VHS)  
*Frauengeschichtstag zum Thema Gertrud zur Lippe (EigenSinn und VHS)*

#### Geschäftsstelle:

**Christoph Laue**

**Kommunalarchiv Herford**

**Tel. 0 52 21 / 13 22 13, Fax: 13 22 52,**

**Mail: info@geschichtsverein-herford.de**

Liebe Mitglieder,

beachten Sie bitte die neue Beitragsstruktur ab Rechnungsjahr 2009

- Einzelmitglieder 40,00 €
- Lebenspartner von Einzelmitgliedern 10,00 €
- Reduzierter Beitrag für Schüler, Bedürftige etc. 10,00 €
- Beitrag für Institutionen 60,00 €

Der Mitgliedsbeitrag ist nach § 5 unserer Satzung jährlich zum Jahreswechsel im Voraus fällig.

Helgard Heidecker  
Schatzmeisterin

# Abonnementbestellung

Liebe Leser,

Sie haben diesen „Remensnider“ als Mitglied des Vereins für Herforder Geschichte e.V. per Post erhalten oder es bei einer der Auslagestellen kostenlos mitgenommen.

Wenn Sie als Nichtmitglied des Vereins den „Remensnider“ zukünftig direkt nach Erscheinen an Ihr persönliche Adresse gesandt bekommen wollen, bitten wir Sie, untenstehendes Formular auszufüllen. Sie erleichtern sich den Bezug der Hefte und leisten für uns einen Beitrag zur Finanzierung.

## Bitte Zutreffendes ankreuzen:

<input type="checkbox"/>	Ich / Wir abonnieren die Zeitschrift „Remensnider“ ab der nächsten Ausgabe neu.
--------------------------	---

Name(n):
Anschrift:
Telefon:
Fax:
Mail:
Unterschrift:
Datum:

<input type="checkbox"/>	Der Abo-Preis von z. Zt. 8,00 € jährlich kann im üblichen Einzugsverfahren von meinem/ unserem Konto abgebucht werden.
--------------------------	--


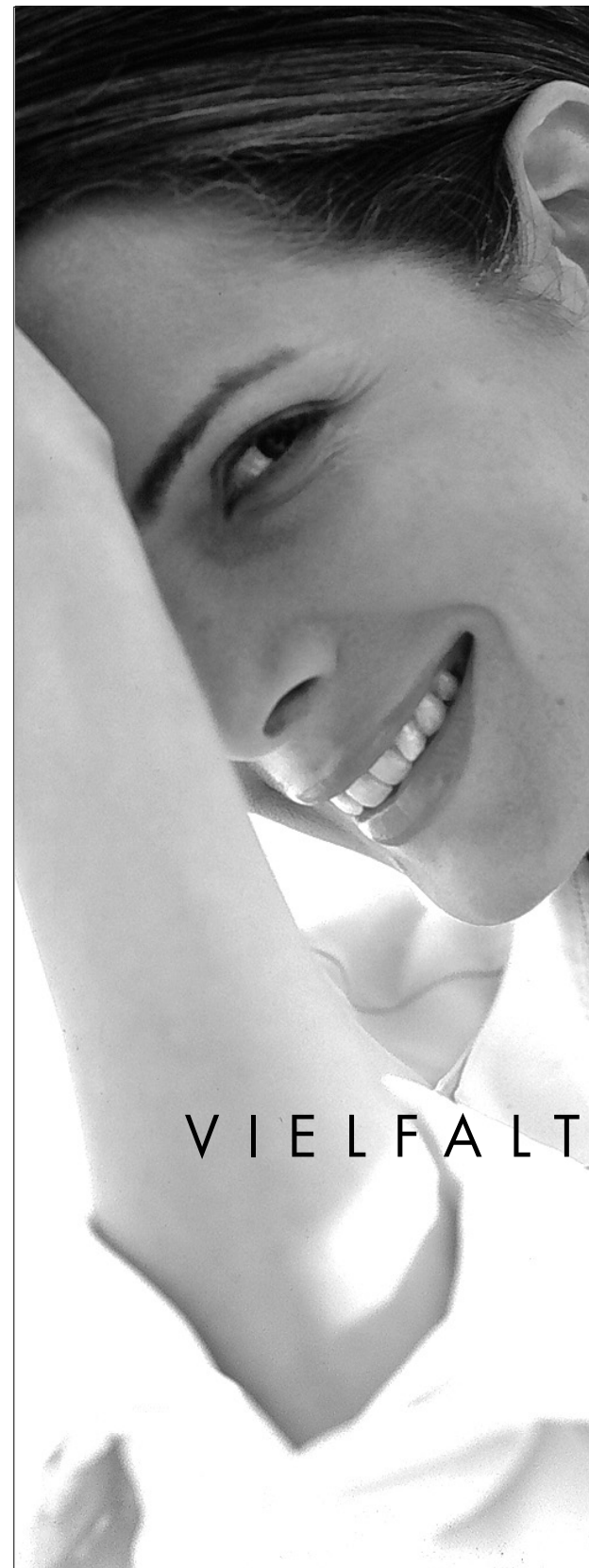
Konto-Nr.
Kontoinhaber
bei
BLZ
Datum/Unterschrift

<input type="checkbox"/>	Ich / Wir wünsche(n) eine Rechnung.
--------------------------	-------------------------------------

## Bitte senden an:

**Verein für Herforder Geschichte e.V.**  
Geschäftsstelle  
c/o Christoph Laue, Kommunalarchiv Herford  
Amtshausstr. 2

**32051 HERFORD**



VIELFALT DER MODE

**klingenthal.**  
VIELFALT DER MODE



## Der Trauerzug

von Hans Georg Middelman

Meine Eltern bewohnten mit mir die ebenerdige Wohnung eines schlichten Hauses an einer baumbestandenen Straße, die auf den Städtischen Friedhof zuführte. Ich war damals ein kleiner Junge von 4 Jahren. Meinen Vater sah ich wenig – er arbeitete im Geschäft –, meine junge Mutter jedoch war um mich. Mit ihr verbrachte ich viele ungetrübte Spielstunden in der geräumigen Wohnung und auf dem blumenumsäumten Rasenplatz im Hausgarten.

Der Tagesablauf erfuhr insofern eine Unterbrechung, dass ein Orgeldreher seine Lieder zum Besten gab, der Milchmann seine Ware ausrief, oder dass ein Trauerzug an unserem Hause vorbeizog. Ich ließ dann alles stehen und liegen und lief auf den Straßenzaun zu, der mich mit seinen Speerspitzen hinderte, gleich auf die Straße zu treten. Zur kalten Jahreszeit rückte die Mutter einen Stuhl ans Fenster der mollig warmen Wohnstube.



Einer der Herforder Orgeldreher.

Von fern vernahm ich schon die getragene Weise eines frommen Liedes, das der Posaunenchor bei der Straßenbiegung angestimmt hatte:

*„Jesus meine Zuversicht  
und mein Heiland ist im Leben.  
Dieses weiß ich, soll ich nicht  
daran mich zufrieden geben,  
was die lange Todesnacht  
mir auch für Gedanken macht.“*

Nun bog die Spitze des Posaunen-Bläserchores in unsere stille Straße ein. Kinder und einige Erwachsene umsäumten den Straßenrand. Die Herren Posaunisten waren in schwarzer Trauerkleidung aus altväterlichen, schlichten, hochgeschlossenen Gehröcken. Das Weiß ihrer Hemden stach scharf davon ab. Eine schwarze „gemauerte Krawatte“, ein steifer Halskragen, waren die vorgeschriebenen Kleidungsattribute. Ebenso der schwarz glänzende Zylinderhut. Die Herren bliesen mit vollen Backen in ihre mächtigen Messingblech-Hörner. Ihre Finger waren immer in Bewegung und drückten die Tontasten; ihre Münder waren fest auf die Mundstücke ihrer Instrumente gedrückt.

Ihnen folgte das von zwei Rössern gezogene Trauergespann. Mal waren es Rappen, mal Fuchse, die ganz unter dem schwarzen Trauerbehang zu verschwinden schienen. Durch die schmalen Sehschlitze funkelten die Augen und aus ihren Mäulern troff der Speichel. Ihre Ohren trugen schwarze Zipfelmützen. Zuweilen fielen die Rösser aus dem gemessenen Schritt in eine hektische, tänzelnde Bewegung, die der Kutscher vom hohen Kutschbock aus durch Zügelzug und scharfem Zuruf wieder in Takt brachte.

Wie eine „schwarzgerahmte gläserne Kutsche“ sah der Wagen aus. Aber weder der



Ein Aufmarsch am Renntor: Ähnlich beeindruckend muss für die Kinder der Trauerzug gewesen sein.

Prinz noch Dornröschen saßen darin, sondern die Totentruhe. Der Kutschkasten war ein Glasschrein mit vier, ein wenig schräggestellten Ecksäulen, die das flach abfallende Pultdach mit dem kleinen vergoldeten Kreuz darauf, trugen. Auch waren an ihnen die Wagenlaternen und Halterungen für die radgroßen Kränze aus Tannengrün befestigt. In die Glasscheiben waren Bildmotive eingezätzt worden.

In diesem Glasschrein stand nun die Totentruhe mit abgeschrägten Seitenwänden und abgeplattetem Deckel. Der Sarg aus dunkel gebeiztem Holz oder schwarz lackiert, stand auf stufig geschnittenen Holzfüßen, an seinen Seiten, zwischen Truhe und Deckel, waren die reichverzierten Handgriffe für die Träger angebracht.

In der Truhe lag eine Leiche. Ich hatte aber keine Vorstellung davon, was eine Leiche,

ein Verstorbener, ein Toter, ist. Die kamen in Omas Märchen nicht vor. Die Mutter schwiag und versuchte mich vom Fenster, vom Gartenzaun, zu nehmen. Aber mich fesselten nur die Bilder die ich sah: Rösser, Kutsche und Pastor. Der folgte dem Leichenwagen gemessenen Schrittes in würdevoller Haltung. Er trug die schwarze Amtstracht, die „gefältelte Schaub““. Aus dem Halsausschnitt lugte das gesteierte Beffchen hervor, ein schwarzes Samtbarett bedeckte das Haupt. In den Händen trug er das heilige Buch.

Ihm schlossen sich die unmittelbar Betroffenen an. Die Witwe mit schmerzverzerrtem Gesicht hinter dem schwarzen Flor ihrer Trauerhaube, der Witwer in steifer Haltung mit versteinerten Gesichtszügen, die mit den Tränen kämpfenden Kinder, die fassungslos weinende Tante, der gramgebeugte Onkel, die trauernden Anverwandten, Freunde und Nachbarn.



Eine Grabstätte auf dem Friedhof Hermannstraße.

Die Männer des Posaunenchores setzten noch einmal die Instrumente an die Mündler und bliesen mit gedämpfter Kraft und ganz gefühlvoll:

*„Trocknet eures Jammers Tränen,  
heitert euren trüben Blick  
denn es bringt kein banges Sehnen  
die Entschlafenen zurück...  
Auf von Moder und Verwesung,  
blicke dort hinauf mein Geist,  
wo im Friedensthal Genesung,  
alles Irdenjammers fleust.“*

Am Straßenrand verstummten die Kinder. Die Männer entblößten ihre Häupter und die Frauen, mit Taschentüchern vor den Augen, machten einen Knicks. Viele Trauergäste trugen große und kleine Kränze in den Armbeugen; sie brachten ein wenig Farbe in die Tristheit des Gefolges. Eine buntbestickte Vereinsfahne flatterte im Wind. „Männergesangsverein Liederhort“ mit Violinschlüssel auf grünem Feld, getragen von einem stämmigen Sangesbruder. Eine andere folgte in einer Gruppe Kegelbrüder des Vereins „Acht ums Vorderholz“. Ihre Fahne schmückte ein Geviert mit neun Kegeln, eine davon mit einem Häuptchen, das den „König“ anzeigte.

Ein wenig geriet der Trauerzug schon aus seiner Form. Frauen hatten sich lässig eingehakt, die Männer waren in Stammtisch-Gespräche vertieft, oder versuchten ein Geschäft anzubahnen und einer hatte sich eine Zigarette angesteckt. Eine kleine Gruppe „Braununiformierter“ versuchte Tritt zu fassen, um sich zackig zu geben. Ihre blutrote Fahne mit dem Hakenkreuz an seiner Spitze, wirkte ein wenig bedrohlich, das rote Tuch, das kalte Weiß im Rund und das fremd wirkende Hakenkreuz...

Der Abschluss des Zuges zerfiel nun in kleine Grüppchen und Einzelwesen, von denen man den Eindruck einer zufälligen Anwesenheit gewann: ärmlich gekleidete Männer und Frauen mit zerfurchten Gesichtszügen – Arbeitslose – fahrendes Volk – Hungerleider.

Der Posaunenchor an der Spitze des Trauerzuges hatte längst das Friedhofstor durchschritten. Vom Wind verzerrt klang die trauer-schwere Melodie herüber:

*„Bis hierher hat mich Gott gebracht  
durch seine große Güte,  
bis hierher hat er mich geleit'  
bis hierher hat er mich erfreut'  
bis hierher mir geholfen.“*

Die Mutter nahm mich verwirrtes Kind an die Hand, führte mich in die Küche an mein Tischchen und reichte mir ein Schüsselchen ge-zuckerter Sahne mit kleingeschnittenen Früchten und Nüssen darin. „Nun iss mein Junge, das bringt dich wieder auf andere Gedanken und gibt dir Kraft“ sagte sie.



Hans Georg Middelmann in Uniform mit Mutter Dora.

# GÖRNER

## Brillen und Contactlinsen H. - H. Thies

AUGENOPTIKERMEISTER – STAATL.GEPR.AUGENOPTIKER

HÄMELINGER STR. 22 - 32052 HERFORD  
TEL. 05221-144485



## Erzähle mir die Vergangenheit, und ich werde die Zukunft erkennen (Konfuzius)

von Dirk Frotscher

Die Akropolis in Athen, das Colosseum in Rom oder auch das Brandenburger Tor in Berlin sowie viele, wesentlich unbedeutendere Gebäude, aber, für die einzelnen Städte prägenden Gebäude, verdanken ihren heutigen Erhalt vorrangig dem sich – vor allem in den letzten 150 Jahren – fortentwickelten Bestrebungen, dass staatliche Regelungen zum Schutz und dem Erhalt von Kulturdenkmälern als Quellen und Zeugnisse menschlicher Geschichte zwingend notwendig sind. Auf dieser Grundlage entstanden in Europa bereits Ende des 18. Jahrhunderts die ersten Denkmalschutzgesetze. In Deutsch-

land nahm insoweit das Land Hessen die Vorreiterstellung ein. Bereits im Jahr 1780 erließ Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel eine Denkmalschutzverordnung. In Herford, so hat man manchmal das Gefühl, hat sich diese seit 150 Jahren bestehende Erkenntnis noch nicht durchgesetzt, oder zumindest scheint sie noch nicht von einigen städtischen Entscheidungsträgern vollständig verinnerlicht worden zu sein.

Nach dem ich mich in den letzten Monaten im Herforder Kreisblatt zur Haltung der Entscheidungsträger der Stadt Herford hinsichtlich der



Hansastraße um 1980 mit Hallenbad und Karina Schokoladenfabrik.



Altes Hallenbad um 1965.

Gebäude „Mühlenfortsche Villa“ an der Hansastrasse 55, sowie des geplanten Neubaus (ehemaliger Kaufhof) an der Brüderstrasse und zum geplanten Abriss des alten Kinos an der Höckerstrasse geäußert hatte, und vielfach Zustimmung erhalten habe, möchte ich meine als Anregungen zu verstehenden Äußerungen auch an dieser Stelle fortsetzen, in der Hoffnung, dass ich etwas bewirken kann und vielleicht eine Diskussion innerhalb der Stadt Herford in Gang setzen kann, an deren Ende eine Politik steht, die mit dem historischen Erbe der Stadt Herford bewusster und sorgfältiger umgeht.

Doch vorab vielleicht ein paar Sätze über mich, da sich vielleicht der Eine oder der Andere die Frage stellt, warum sich ein Ortsfremder aus Berlin, kritisch zur Abrisswut und deren Unterstützung durch die Entscheidungsträger der Stadt Herford äußert.

Ich bin gebürtiger Herforder und habe am Friedrichs Gymnasium 1982 mein Abitur abgelegt und war zugleich die erste Generation der Schüler und Schülerinnen des Friedrichs Gymnasiums, die den Neubau in den Werregärten besucht hat und leider nicht mehr persönlich den Schulbetrieb im Altbau in der Brüderstrasse erlebt hat. Ich kann mich jedoch noch sehr gut an den Altbau und den späteren Abriss erinnern.

Mein Elternhaus steht seit 1932 an der Hansastrasse, so dass ich die Veränderungen in diesem Stadtbereich (u.a. Abriss der ehemaligen Schokoladenfabrik Karina/ Gebrüder Nolting; fast vollständiger Abriss der erhaltenswerten Villen an der Herderstraße; Abriss der ehemaligen Speditionen Gieseler und Möller & Co.; der ehemaligen Tabakwarenfabrik Andre; der Villa Winkelmann; der Mühlenfortschen Villa; der Villa und Möbelfabrik Fischer; des 1965 errichteten Hallenbades, des ehemaligen Schlachthofes sowie zahlreicher kleinerer Häuser) hautnah miterlebt habe. In kaum einem anderen Bereich der Stadt Herford - neben der Berliner Strasse - hat es so viele Veränderungen gegeben, wie an der Hansastrasse, wobei ich ausdrücklich betonen möchte, dass nicht alle Veränderungen negativ waren. Der Wegzug der Speditionen Gieseler und Möller & Co. war ein großer Vorteil und auch dem Abriss der Schokoladenfabrik Karina (Fabrikationsgebäude) und dem Abriss des Schlachthofes muss man nicht unbedingt hinterher trauern.

Ich entstamme einer alten Herforder Handwerksfamilie (Klempnermeister Schröder/ Bauunternehmer Strunck) und die Frotschers sind nun auch schon seit 1909 in Herford ansässig. Seit Jahrhunderten leben meine Vorfahren und Verwandten in Herford und Umgebung. Von daher denke ich, auch als Auswärtiger, mich zu bestimmten Sachverhalten in Herford äußern

zu dürfen. Durch mein Jura-Studium in Münster, Tübingen und Bonn habe ich auch miterlebt, wie andere Städte, anders als die Stadt Herford, mit ihrer historischen Bausubstanz umgehen. Als Auswärtiger hat man manchmal auch eine objektivere Betrachtungsweise.

Wenn ich heute nach Herford komme, so fallen mir, folgende Sachverhalte sofort auf, die mich immer wieder verwundern: Auf der einen Seite historische Kirchen, die in Deutschland in einer vergleichbaren Stadt nur selten in dieser Häufigkeit vorhanden sind, eine Fußgängerzone, die teilweise wenig attraktiv ist und eher an die von verlassenen Städten in Ost-Deutschland erinnert, eine überdimensionierte Fahrzeugschneise „Berliner Strasse/Auf der Freiheit“, die fast die gesamte Stadt durchschneidet und eher einer Autobahnzufahrt ähnelt, dazwischen vereinzelt erhaltenswerte Bausubstanz und daneben Pilotprojekte, wie das MARTA, die ohne Frage lobenswert sind, jedoch meines Erachtens an völlig falscher Stelle errichtet wurden und nichts dazu beitra-

gen, die Innenstadt mit ihrer Fußgängerzone attraktiver zu machen. In der Fußgängerzone selbst, ein Kaufhof, der seit Jahren leersteht, ein Gänsemarkt und eine Bäckerstrasse, der bzw. die zwar schön, aber wirtschaftlich problematisch sind, kaum Fahrradwege in der gesamten Stadt und überall Bausünden aus den 60/70er Jahren, die offensichtlich auch heute noch fortgesetzt werden. Schließlich Supermärkte in einer Größe, verteilt über die gesamte Stadt, so dass es einen nicht wundert, dass die Fußgängerzone verödet.

Mit wenigen Worten: Die Stadt Herford mit ihrer Innenstadt ist zum Teil wenig attraktiv und auch als Einkaufsstadt keine Attraktion und dies trotz guter Grundsubstanz und einer hervorragenden Verkehrsanbindung und ihrer Nähe zu Bielefeld. Bei jedem Besuch frage ich mich, warum an der Autobahn nicht z.B. auf die historischen Kirchen in Herford und den alten jüdischen Friedhof hingewiesen wird, wie dies in anderen Gegenden in Deutschland der Fall ist.



Hansastrasse mit Arbeitsamt (um 1995).



Innenansicht Hallenbad 1966.

Man fragt sich stets, wer hat in Herford eigentlich die Stadtplanung zu verantworten gehabt, gestern, heute und morgen? Unbestritten wurden in der Vergangenheit viele Fehler gemacht und dies auch leider von einer CDU/FDP geführten Kommunalverwaltung. Über Jahre hinweg wurde die Stadt Herford von der CDU/FDP regiert und viele Bausünden (Abriss des alten Friedrichs-Gymnasiums an der Brüderstrasse) stammen aus dieser Zeit. Dies muss ich als CDU – Mitglied leider zugeben, ändert jedoch nichts daran, dass heute Andere offensichtlich die gleichen Fehler begehen.

Gerade aus Kreisen der Union in Herford hätte ich mir gewünscht und wünschte ich mir, dass heute mehr auf die Erhaltung der historischen Bausubstanz geachtet wird. Konservativ heißt auch, dass Erbe der früheren Generationen zu wahren.

Zugeständnisse an Unternehmen ja, aber eine Stadt darf sich nicht erpressen lassen. Der Abriss der Mühlenfortschen Villa und der Villa Winkelmann waren daher völlig überflüssig und sind auch kein Ruhmesblatt für die Firma Brinkmann, die den Abriss übrigens schnell

vollzogen hat, um vollendete Tatsachen zu schaffen. Gleiches gilt für die Investoren, die an der Brüderstrasse bauen wollen, wenn sie denn überhaupt bauen. Die Stadt hat zunächst die Vorgaben zu machen und den Bebauungsplan entsprechend zu ändern und dies ggf. durch eine Gestaltungssatzung zu unterstützen. Aber die Stadt muss zunächst selbst wissen, was sie will und dazu gehört auch eine entsprechende Bürgerbeteiligung und zwar nicht allein über den Bebauungsplan. Eine öffentliche Diskussion ist erforderlich! Nicht allein der Investor entscheidet, sondern vorrangig die Stadt. Ich habe manchmal Zweifel, ob dies den Entscheidungsträgern in der Stadt Herford hinreichend bewusst ist. Münster, Tübingen und Bonn sind insoweit gute Beispiele, dass es auch anders geht.

Seit über 40 Jahren gibt es in Herford eine Bürgerinitiative, die sich für den Erhalt der historischen Bausubstanz in Herford einsetzt, aber leider nicht immer mit großem Erfolg, wie die letzten zwei Jahre gezeigt haben. Es gibt genügend rechtliche Möglichkeiten, um Eigentümer zur Erhaltung ihrer Bausubstanz zu verpflichten und einen Abriss zu verhindern.





Hansastrasse 1977 Blick nach Westen.

Für den Investor von Neubauten andererseits bedeutet eine Bauverzögerung durch lange Verhandlungen mit der Stadt Kosten und von daher ist er häufig und stets bereit, Zugeständnisse einzugehen. Als Syndikus der Landesbank Berlin AG für den gewerblichen Immobilienbereich kann ich dies aus eigener Erfahrung bestätigen. Ein „billiger“ Bau ohne jegliche architektonische Qualität und einem entsprechendem Niveau bietet langfristig keine Garantie für einen Erfolg des Projektes. Wenn die Investition an der Brüderstrasse langfristig erfolgreich sein soll, muss das Gebäude von den späteren Kunden angenommen werden und dazu muss es attraktiv sein und hierzu gehört eine städtebauliche Verträglichkeit. Von daher hatte ich in meinem Leserbrief im Frühjahr 2009 im Herforder Kreisblatt angeregt, die Fassade des alten Friedrichs-Gymnasiums wieder aufzubauen und der Brüderstrasse ihr Gesicht wiederzugeben, auch wenn Zugeständnisse gemacht werden müssen. Die Mehrkosten fallen dabei bei der Gesamtinvestition nicht ins Gewicht und wären vermutlich von geringerer

Bedeutung. Über die Finanzierung eines „Hallenbadtales“ wie 1965 beim Bau des inzwischen abgerissenen Hallenbades, dessen Abriss meines Erachtens auch nicht erforderlich war, könnte sicherlich ein Teil dieser Mehrkosten aufgebracht werden. Ich wäre mir auch sicher, dass ein Teil ehemaliger Schüler des Friedrichs-Gymnasiums dieses Vorhaben unterstützt hätte. Ob es heute noch realistisch ist, kann ich nicht beurteilen.

Aber das grundsätzliche gleiche Prinzip der Finanzierung könnte auch für andere Projekte Anwendung finden, die meines Erachtens dringend angegangen werden müssten, und dies sind insbesondere der Rückbau der Berliner Strasse/Auf der Freiheit und die Wiederherstellung des freien Blickes auf das Endebutt mit den hoffentlich denkmalgeschützten Gebäuden. Schon durch die Schaffung zweier oder dreier Kreisverkehre mit entsprechenden Skulpturen in der Kreismitte, wie z.B. das alte Kriegerdenkmal an der Friedhofstrasse und/oder einer weiteren, bereits vorhandenen

Skulptur, vielleicht auch für und in Solidarität mit unseren englischen, befreundeten, in Herford stationierten Soldaten, sowie eines verbreiterten Mittelstreifens könnte mit wenigen Mitteln eine erhebliche Verbesserung erzielt werden. Die Stadt müsste nur einmal in und außerhalb Herfords für Sponsoren werben und diese auch entsprechend ehren z.B. ggf. durch Straßennamen. Mit wenig Mitteln ist manchmal viel zu erreichen!

Städte, wie Tübingen oder Münster haben gezeigt, wie man vorhandene Bausubstanz erhalten und fortentwickeln kann. Bei allen Unterschieden dieser Städte im Vergleich zu Herford können diese den Stadtverantwortlichen als Vorbild dienen. So, wie zur Zeit in Herford mit denkmalgeschützten Gebäuden umgegangen wird, kann und sollte es nicht weitergehen. Ich kann nicht nachvollziehen, dass sich in Herford kein Widerstand dagegen organisiert. Gegen alles und für alles wird demonstriert, aber nicht

für die Erhaltung denkmalgeschützter Häuser. Ich kann mich noch gut erinnern, dass z.B. auch die jetzt noch stehenden Altbauten an der Hansastrasse/Ecke Herderstrasse abgerissen werden sollten. Durch eine Unterschriftenaktion wurde dies verhindert.

Das prachtvolle Karina Verwaltungsgebäude an der Hansastrasse wurde dagegen trotz Protesten abgerissen. Dieses Gebäude hätte man sehr leicht einer anderen Verwendung zuführen können.

Ein von mir selbst gedrehter 20 Minuten Video-Film aus den Jahren 1980/1981 hat den Abriss dokumentiert. Das alte Hallenbad an der Hansastrasse, welches architektonisch sehr interessant war, wurde viel zu schnell abgerissen. Heute überlegt man an dieser Stelle eine Mensa für das Ravensberger und das Friedrichs Gymnasium zu bauen. Man hätte dieses Gebäude ohne größeren Aufwand auch



**Presse. Medien. Events.**  
Alexander Kröger Public Relations

*PR, die ins Auge fällt!*

Pressefotos  
Presseberichte  
PR-Kampagnen  
Kundenmagazine  
Corporate Publishing

www.akpr.de  
Tel. (05223) 490960





Karina Portal 1960 (Karnevalsumzug).

zu einer Mensa umbauen können. Heute ist es dazu leider zu spät!

Die Benennung der Bausünden in Herford lässt sich fortsetzen. Der Abriss der alten Bergertormauer in den 60 Jahren war aus damaliger Sicht vielleicht wünschenswert. Wenn man heute jedoch die alten Bilder vor dem Abriss sieht, kann man diesen nur bedauern. Nach einer Sanierung wäre diese heute eine Bereicherung für die Stadt. Stattdessen gibt es nun die Berliner Strasse. Breit, klotzig und hässlich und, wenn man gehässig wäre, dem Namen entsprechend. Viel wurde im Krieg zerstört, mehr jedoch nach dem Krieg. Gerade aus diesem Grund muss der Denkmalschutz in Herford einen höheren Stellenwert erhalten und die Bürgerbeteiligung ausgebaut werden.

Villen, wie z.B. die Mühlenfortsche Villa an der Hansastrasse, die nunmehr Dank der

Firma Brinkmann nicht mehr besteht, müssen von der Stadt Herford geschützt werden. Die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen reichen hierfür völlig aus. Wenn der Eigentümer eines denkmalgeschützten Hauses dieses verfallen lässt, um später die Abrissgenehmigung zu erhalten, muss diesem ein Riegel vorgeschoben werden. Ein Haus verfällt nicht von heute auf morgen. Im Falle des Abrisses dieser Villa ist besonders ärgerlich, dass der Steuerzahler vor Jahren Geld für die Neueindeckung des Daches gegeben hat. Auch hier hätte es Möglichkeiten gegeben, entsprechende Verpflichtungen dem Eigentümer aufzuerlegen und dies im Grundbuch auch abzusichern. Warum dies seinerzeit nicht geschehen ist, kann ich nicht beurteilen. Aber vielleicht lernt man ja aus diesen Fehlern? Die Drohung eines Investors oder eines Unternehmens, dann an einem anderen Ort zu investieren, dürfte eher theoretischer Natur sein und der Kategorie „Unter-

haltungswert“ zuzuordnen sein. Die Entscheidungen für einen Standort hängen nicht von dem Denkmalschutz für ein Gebäude ab, sondern werden aufgrund zahlreicher Prämissen getroffen.

Soweit es eine Ruine gibt, wie z.B. den ehemaligen Kaufhof, besteht grundsätzlich auch die Möglichkeit, dass die Stadt dieses Grundstück erwirbt ggf. sogar gegen den Willen des Eigentümers. Auch hier bietet das Gesetz entsprechende Möglichkeiten, wenn ein überwiegendes öffentliches Interesse besteht. Über eine Projektgesellschaft mit privaten Partnern könnte man dann dieses Grundstück im Interesse der Stadt entwickeln. Andere Städte haben gezeigt, dass dies trotz Haushaltsengpässen möglich ist. Stattdessen werden mit Unterstützung der Stadt Herford überbeuerte Luxuswohnungen am Bergertor geplant, die am Markt nicht nachgefragt werden. Dies macht nach meiner persönlichen Ansicht keinen Sinn. Während andere Städte inzwischen die Schaffung neuer und größerer Einkaufsmärkte verhindern, geschieht in Herford genau das Gegenteil. Dies macht nach meiner persönlichen Ansicht keinen Sinn. Während andere Städte versuchen, ihren Bestand an denkmalgeschützten Häusern zu sichern und ständig ausweiten, geschieht in Herford genau das Gegenteil und Abbruchgenehmigungen werden erteilt. Dies macht nach meiner persönlichen Ansicht keinen Sinn. Während andere Städte mit dem Straßenrückbau beginnen und durch die Schaffung von Fahrradwegen die Innenstadt für Radfahrer attraktiver machen, tut sich insoweit in Herford sehr wenig. Dies macht nach meiner persönlichen Ansicht keinen Sinn. Während andere Städte Fußgängerzonen teilweise wieder dem Verkehr öffnen, um die Attraktivität zu erhöhen, tut sich in Herford (z.B. Bäckerstrasse und Gänsemarkt) wenig. Dies macht nach meiner persönlichen Ansicht keinen Sinn.

Ich selbst wohne in Berlin in der Innenstadt in einem denkmalgeschützten Haus aus dem

Jahr 1937, welches als „Stadthausvilla“ geschützt ist und kann aus eigener Erfahrung berichten, dass z.B. in Berlin der Denkmalschutz, selbst bei einem relativ jungen Haus, bei Renovierungsmaßnahmen streng gehandhabt wird. In Herford scheint dies jedoch nicht der Fall zu sein. Wenn die Stadt Herford ihre Attraktivität erhöhen will und dies ist angesichts der Arbeitslosenzahlen dringend erforderlich, bedarf es eines völligen Umdenkens der Stadtverantwortlichen. Dazu gehört zwingend auch die Steigerung der Attraktivität der Innenstadt und dies erreiche ich nicht mit der Abbruchbirne, sondern nur mit einer behutsamen Stadterneuerung.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal kurz auf den juristischen Aspekt des Denkmalschutzes eingehen. Im Rahmen des Denkmalschutzes geht es heute nicht nur allein um Ästhetik, sondern vielmehr vor allem um den dokumentarischen Wert eines Objekts, also darum, ob ein Bauwerk prägend für eine Zeit oder eine Stadt war.

Nachkommende Generationen sollen diese für eine Zeit oder eine Stadt prägende Bauwerke erhalten bleiben. „Erzähle mir die Vergangenheit, und ich werde die Zukunft erkennen.“ soll Konfuzius geschrieben haben. Dies kann ich jedoch nur, wenn ich die Vergangenheit auch festhalte und nicht vergesse, und dies bedeutet auch die Erhaltung entsprechender Gebäude aus der Vergangenheit. Ich muss zweifellos nicht alles erhalten, aber, wenn möglich und wirtschaftlich vertretbar, dann meines Erachtens ja.

Dementsprechend machen auch alle Denkmalschutzgesetze in Deutschland die Schutzwürdigkeit von Objekten daran fest, ob an deren Erhaltung aus künstlerischen, wissenschaftlichen, technischen, geschichtlichen oder städtebaulichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht.

Die Rechtsfolge der Klassifizierung eines Ob-





Hansastraße/Ecke Mindener Straße um 1960.

jekts zum Kulturdenkmal ist zunächst, dass dem Eigentümer fortan eine Erhaltungspflicht gegenüber dem Denkmal obliegt, welche die Denkmalschutzbehörde sogar hoheitlich durchsetzen kann und unter bestimmten Voraussetzungen auch muss. Die finanziellen Belastungen werden bei einigen Objekten durch staatliche Zuschüsse in einem zumutbaren Rahmen gehalten. Ferner sind die Erhaltungskosten und Herstellungskosten nach §§ 7 i, 10 f und 11 b EStG in gewissem Rahmen als Sonderausgaben steuerlich absetzbar, beispielsweise bei Eigennutzung zu Wohnzwecken in den ersten acht Jahren in Höhe von bis zu neun Prozent, in den darauf folgenden vier Jahren noch bis zu sieben Prozent (§ 10 f EStG). Denkmalgeschützte Immobilien können daher im Einzelfall sogar attraktive Investitionen darstellen. Schließlich kann für Denkmäler unter besonderen Voraussetzungen die Grundsteuer erlassen werden (§ 32 GrStG). Für den Eigentümer kann daher ein Denkmal steuerlich durchaus interessant sein.

Da es sich beim Denkmalschutz um ein öffentliches Interesse handelt, sehen die Denkmalschutzgesetze der Länder regelmäßig im Ex-

tremfall auch die Möglichkeit der Enteignung vor, um ein Bodendenkmal zu erhalten. Auch ein Abbruch eines denkmalgeschützten Bauwerkes ist nicht grundsätzlich ausgeschlossen.

Leider muss nach neuerer Rechtsprechung dem Eigentümer eines denkmalgeschützten Gebäudes dessen Abbruch gestattet werden, wenn die Erhaltung des Gebäudes angesichts des hohen Instandsetzungs- und Unterhaltungsaufwands nicht mehr zumutbar ist und zudem keinerlei wirtschaftlich sinnvolle Nutzungsmöglichkeit besteht. Dabei ist jedoch auch das bisherige Verhalten des Eigentümers zu berücksichtigen, z.B., ob er diesen Zustand selbst herbeigeführt hat. In solchen Extremfällen entfällt daher die Erhaltungspflicht. In den wenigsten Fällen dürfte eine Abbruchgenehmigung mit dieser Begründung erzwungen werden können. Dies gilt auch für die Höckerstraße und die Mühlenfortsche Villa. Man hätte den Abbruch also verhindern können.

Nach der eindeutigen Formulierung des Bundesverfassungsgerichtes aus dem Jahr 1999 bedarf es zudem nur in wenigen Ausnahme-

fällen (NJW 1999, 2877) bei der Verweigerung der denkmalrechtlichen Erlaubnis zum Abbruch oder zur Nutzungsänderung und bei der Prüfung von behördlichen Anordnungen einer Zumutbarkeitsprüfung. Im Rahmen der stets erforderlichen denkmalrechtlichen Genehmigung muss jedoch eine Abwägung zwischen den Denkmalinteressen und den Belangen des Eigentümers vorgenommen werden. In Fällen unzumutbarer Beeinträchtigungen sehen aber alle Landesgesetze Entschädigungsregelungen vor. Zumindest derzeit (2009) gibt es leider keine eindeutige Rechtsprechung zu diesen Grundsätzen und der Verhältnismäßigkeitsprüfung. Auf die Wirtschaftlichkeit allein kommt es entgegen der landläufigen Meinung i. d. R. jedoch gerade nicht an. Ansonsten müsste z. B. für jede mittelalterliche Kirche oder Burg eine Abbruchgenehmigung erteilt werden. Denn wirtschaftlich sind solche Bauwerke in den wenigsten Fällen. Hinsichtlich einer im Extremfall rechtlich möglichen, jedoch

sehr langwierigen Enteignung eines privaten Eigentümers gegen Entschädigung, um, unabhängig vom Denkmalschutz, vielleicht ein städtebauliches Quartier zu entwickeln, gilt grundsätzlich folgendes:

Die Enteignung ist zwar kein Instrument des Staates, Konflikte zwischen Privaten und ihren Interessen zu schlichten. Dies schließt aber noch nicht jede Enteignung zugunsten privatrechtlich organisierter Unternehmen z.B. die einer Kommune aus. Schon in seiner Entscheidung zu § 11 Abs. 1 des Energiewirtschaftsgesetzes hat das Bundesverfassungsgericht Enteignungen zugunsten privatrechtlich organisierter Unternehmen dann für zulässig erachtet, wenn einem solchen Unternehmen durch Gesetz oder aufgrund eines Gesetzes die Erfüllung einer dem Gemeinwohl dienenden Aufgabe zugewiesen und zudem sichergestellt ist, dass es zum Nutzen der Allgemeinheit geführt wird. Art. 14 Abs. 3 GG verlangt lediglich

## Reisen hält jung!

Wir organisieren Kurz- und Erholungsreisen per Bus oder Flugzeug!



Reisen in der Gruppe mit geschulter AWO-Reisebegleitung!

Wir schicken Ihnen gerne kostenlos unseren neuen Reisekatalog 2010 für Seniorinnen und Senioren.

**AWO im Kreis Herford**  
Telefon: (05224) 91234-15  
[www.awo-herford.de](http://www.awo-herford.de)  
[www.awo-seniorenreisen.de](http://www.awo-seniorenreisen.de)



Hansastraße/Brücke um 1900.

einen qualifizierten Enteignungszweck, nämlich das Wohl der Allgemeinheit, der seine konkrete Ausformung in gesetzlichen Vorschriften oder auf deren Grundlage gefunden haben müsse. Eine Enteignung zugunsten Privater und damit auch zugunsten einer städtischen Entwicklungsgesellschaft ist danach zulässig, wenn stärkere Vorkehrungen zur Wahrung und Sicherung des Gemeinwohlzwecks erforderlich sind. Die Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen in einem strukturschwachen Gebiet können Gründe des Gemeinwohls im Sinne des Art. 14 Abs. 3 S. 1 darstellen.

Diese kurzen juristischen Ausführungen sollen verdeutlichen, dass eine Stadt oder ein Land im Extremfall grundsätzlich alle rechtlichen Möglichkeiten hat, den Denkmalschutz gegenüber dem Eigentümer durchzusetzen und auch die rechtliche Möglichkeiten hat, innerstädtische Gebiete notfalls durch eigene private

Gesellschaften zu entwickeln. Soweit muss es jedoch erst gar nicht kommen! Oft genügt schon eine angemessene Verhandlungspraxis mit den Investoren und Eigentümern, um entsprechende Ziele zu erreichen. Dazu bedarf es ggf. auch der Unterstützung durch ortsansässige Rechtsanwälte und durch die jeweilige Sparkasse, falls die Entscheidungsträger einer Stadt selbst damit überfordert sind und/oder über keine Erfahrung verfügen.

Die Entscheidungsträger der Stadt Herford sollten dies immer in Erinnerung behalten. Künftige Generationen werden es ihnen danken. Ich würde mich freuen, wenn dieser Artikel einen Beitrag dazu leistet, die Diskussion über den Stellenwert des Denkmalschutzes in Herford fortzuführen und zu erhöhen.

*Zum Autor: Ass. iur. Dirk Frotscher ist Rechtsyndikus und Abteilungsdirektor bei der Landesbank Berlin AG und Oberstleutnant d. R.*

# OPIK RENKEN

**TD**  
TOM DAVIES

## Maßanfertigungen!

Sind Sie auf der Suche nach der besonderen, individuellen und auf Sie persönlich zugeschnittenen Brille?

Wenn Sie Wert auf den perfekten Sitz legen, der anatomisch genau für Sie gemacht ist, dann haben wir genau das Richtige für Sie. Kommen Sie einfach vorbei und lassen Sie sich ausführlich beraten.

Sie wählen bei den Materialien aus Titan oder Kunststoffmaterial. Sie bestimmen die Form, die Farbe, die Größe, die Bügel. Hochwertige Materialien in großer Auswahl werden zu Ihrer massgefertigten Brillenfassung zusammengefügt.

Jede **Tom Davies** Brille ist handgefertigt, ob Musterkollektion oder individuelle Einzel-Anfertigung.



**Optik Renken – Neuer Markt 4 – 32052 Herford – Tel. (0 52 21) 14 44 82**

**[www.optik-renken-herford.de](http://www.optik-renken-herford.de)**



Der GRÜNE KREIS informiert:

## Entstehung und Entwicklung des Aawiesenparks in Herford

von Johannes Philipsen

Es begann mit dem sogenannten „Arbeitsbeschaffungsprogramm“ in den späten 1920er Jahren, als die bis dahin mäandrierende Aa begradigt wurde. Dadurch erweiterten sich die bestehenden Auenwiesen zwischen Hermannstrasse, dem sog. „Alten Friedhof“ und dem Steilufer an dem heutigen Stephansweg.

Die spätere Hermannstrasse Richtung Bielefelder Strasse existierte noch nicht. Auf den gewonnenen und eingedeichten Flächen siedelte sich die Gartenbaufirma Breder, mit in den nächsten Jahrzehnten ständig erweiterten Gewächshäusern an. Ein Teil der erweiterten Auenwiesen wurde Kleingartengelände oder blieb Nasswiese (späteres Gelände der Kreisberufsschulen). Nachdem die Firma Breder den Gartenbaubetrieb in den 1980-er Jahren schloss, stellte sich für die Stadt Herford die Aufgabe, eine neue Nutzung zu planen.

Die enge Lage zur Innenstadt weckte natürlich viele Begehrlichkeiten von Investoren. Die Stadtverwaltung, ermutigt durch das vom Land NRW 1984 aufgelegte sogenannte Städtebauförderungs-Programm entschied sich, dieses Programm zum Ausbau eines Stadtparks zu nutzen. Zumal dadurch die vorhandenen Grünzonen der Wallanlagen, des „Alter Friedhofs“ (mit 8.000 Quadratmetern), des Friedhofs Hermannstrasse (mit 59.000 qm) und des „jüdischen Friedhofs“ (mit 8.000 qm) zu einer geschlossenen Grünanlage zusammenwachsen würden. Insgesamt entstand so eine zusammenhängende Grünfläche von etwa 125.000 Quadratmetern.

Die Landeszuschüsse beliefen sich auf ca. 45 Prozent der Grundstücks- und Baukosten. Hermann Stell, Vorsitzender des damaligen Landschaftsausschusses und einer der Gründungsväter des seit 1971 bestehenden „Grünen



Die Aa an den Abflüssen Eisgraben (nach links) und Stadtgraben (nach rechts) vor der Begradigung.

Kreises Herford“ dürfte an dem Beschluss der Stadtverwaltung und des Rates maßgeblich beteiligt gewesen sein. Als Sponsoren für den Ausbau sind zu nennen: Der Grüne Kreis Herford mit 8.000 DM zur Schaffung des Teiches und der Feuchtbereiche, der Verschönerungsverein Herford e.V. zum Bau des Pavillons und die Gemeinschaft Radewig zur Anschaffung von Bänken.

Als Wegeanbindungen boten sich die Eisgrabenstraße, die inzwischen ausgebaute Hermannstraße über den „Alten Friedhof“ und eine durchgehende Verbindung von der Stephansweg-Brücke bis zum Wall an. Dieser Weg schließt an den Überweg zur Berufsschule an, und ist bis heute der am stärksten frequentierte. Die wichtige Anbindung an den Wall wurde erst möglich durch eine Geländeabtretung der Familie Angenete am Wall „Unter den Linden,“ deren exotischer Garten mit Ginkgo und Sumpfyzypresse zudem einen markanten Eingangstor-Charakter bietet.

Die Entsorgung der Gewächshäuser, zum Glück nur mit Holzsprossen-Fenster erfolgte durch Einbau der Glasmassen in einem an der Südseite des Aawiesen-Parks modellierten Wall. Dieser wurde mit dem Teichaushub ausreichend stark abgedeckt. Die Fundamente ebenso die Hof- und Straßenflächen, wurden zur Deponie abgefahren. Die entstandenen Rohflächen wurden mit dem Boden des Wegeaushubs und dem angefahrenen Oberboden kultivierbar gemacht.

Die Planung des Parks im Jahre 1985 lag in den Händen des damaligen Garten- und Friedhofsamtes der Stadt Herford. Der Ausbau erfolgte in den Jahren 1986 bis zum Frühjahr 1988, so dass am 29. Juni 1988 der Park durch den damaligen stellvertretenden Regierungspräsidenten der Öffentlichkeit übergeben werden konnte.

Gestalterisch entschied man sich für einen geometrischen Teil zwischen der Ostgrenze



Luftaufnahme nach der Begradigung, in der Mitte verläuft von li. nach re. die „lippische Bahn“.

und der Flucht in Verlängerung der Eisgrabenstraße mit zwei Rundplätzen am Beginn und Ende der Achse. Auf diesem langen Rechteck waren zunächst zwei große Wasserbecken mit Fontänen geplant, die aus Kostengründen aber nicht realisierbar waren und zu Rosenbeeten umgeplant wurden. Den übrigen Teil der Fläche gestaltete man als Landschaftspark mit zwei Schwerpunkten: Dem Spielbereich und dem Teich, der durch eine Brücke überspannt wird.

Als bauliche Anlage krönt der Pavillon den Wall auf der Südseite. In der Böschung am Rundplatz „Fredericia-Ufer“ steht ein Säulenfragment von der früheren Karina-Schokoladenfabrik an der Hansastraße. Der Granitstein, der dem Standbild des „Großen Kurfürsten“ am Bahnhof einst als Sockel diente, liegt am Wegebeginn des „Fredericia-Ufers,“ sozusagen als Fragment des in Herford als „Bahnhofsvor-



Aa und Aawiesenpark heute.

steher“ verspotteten ungeliebten Monarchen. Die Spielgeräte sind für Kinder zwischen zwei bis vierzehn Jahren ausgelegt und erfreuen sich großer Beliebtheit. Der Einrichtung einer „Bolzwiese“ als Wunsch mancher Jugendlichen, hat die Stadtverwaltung aus vielen Gründen bisher nicht zugestimmt.

Pflanzlich wird 1987 mit sogenannten Pioniergehölzen ein rasch sich entwickelndes Gerüst geschaffen, das von Baumarten und Großsträuchern, die im Stadtgebiet nicht so häufig anzutreffen sind, ergänzt wird. Im Bereich der Teiche stehen feuchtigkeitsliebende heimische Bäume, die riesige Flügelnuss hinter der Brücke und einige Sumpfpfyzypressen machen davon eine Ausnahme.

Um den Besuchern des Parks die Vielfalt der in unserem Klima gedeihenden Bäume und Sträucher nahe zu bringen, sind unter anderem vom „Haus unter den Linden“ zahlreiche Baumwanderungen durchgeführt worden. Es besteht auch ein dort ausliegender Plan, in dem alle Bäume und größeren Sträucher eingetragen sind. Auch die im sonstigen „öffentlichen Grün“ aus Pflegegründen gemiedenen

Staudenflächen, sind im Park als flächendeckende Unterpflanzungen und als Einzelstauden ausreichend vorhanden. Die Wege sind zum Schutz gegen Hunde und Beschädigung der Staudenflächen mit einer niedrigen Hecke eingefasst.

Im übrigen bedarf ein Park dieses Zuschnitts eine Generation zur vollen Entwicklung. Soll diese weiterhin positiv verlaufen, muss natürlich die vom Rat der Stadt Herford auf Grund falscher Voraussetzungen beschlossene Maßnahme, die bei Deichabbau zur Überflutung des Parks bei Hochwasser und Grundwasserabsenkung in Trockenzeiten führt, zurückgenommen werden.

Hochwasser würde das Wegesystem und die Spielflächen verschlammen und die Gehölze beschädigen, eine Wasserspiegelabsenkung würde die Funktion des Teiches zerstören und die Bäume zum Absterben bringen. Diese negative Entwicklung des Parks zu verhindern, müsste nicht nur den vielen Nutzern des Parks, sondern allen Bürgern, die an einer „Grünen Lunge“ in Stadtnähe interessiert sind, ein Anliegen sein.

## Franzosengrab, oder: Wie kam Varus nach Kalkriese?

von Heribert Genreith

Seit dem der Brite Tony Clunn 1987, rund 100 Jahre nach Theodor Mommsens erstem münzstatistischen Ansatz, in Kalkriese auch Waffenfunde machte, wird dort archäologisch gearbeitet. Wenn auch nach 20 Jahren Arbeit klar scheint, das Varus in diesem Engpass seine letzte Stunde fand, so ist Kalkriese als alleiniger Schlachtort zu kurz gegriffen. Denn dieser Zug, der aus rund 30.000 Angehörigen, Last- und Reittieren, Wagen und Karren bestand, erstreckte sich im Marsch befindlich über wenigstens etwa 30 km Länge. Die an Mannschaftsstärke, Ausrüstung und Ausbildung unterlegenen Arminiustruppen

konnten den Zug nur unter Anwendung von Partisanentaktiken, verteilt über mehrere Tage und weite Wegstrecken, niederkämpfen. Wer am letzten Tag der Schlacht am Ende seiner Kräfte im Kalkrieser Engpass eintrudelte, wurde in dieser finalen Falle niedergemacht.

Nur der römische Historiograph Cassius Dio überlieferte eine einigermaßen detaillierte Schlachtbeschreibung. Danach verließ man zunächst das Sommerlager unweit der Weser. Über die Länge und Dauer dieses Abmarsches wird dabei nichts genaues gesagt. Arminius lenkte dann den Zug zu einem fingierten



# DETLEV HÖLSCHER

Numismatischer Handel · Fachantiquariat für Geschichte, Archäologie & Kunst



[www.detlev-hoelscher.de](http://www.detlev-hoelscher.de) – mehr als ein Verkaufsportale

### HANDEL UND ANKAUF:

- historische Münzen und Medaillen,
- Münzen und Medaillen aus Gold und anderen Edelmetallen,
- Fachliteratur zur Geschichte, Archäologie & Kunst.

### SCHÄTZUNGEN UND GUTACHTEN VON MÜNZEN UND MEDAILLEN

### INVENTARISIERUNG NUMISMATISCHER SAMMLUNGEN UND NACHLÄSSE

### SCHWERPUNKTE:

- Münzen des Mittelalters,
- Prägungen westfälischer und niedersächsischer Münzstände von ca. 900 bis 1800,
- ausgewählte Münzen der griechischen und römischen Antike,
- ausgewählte deutsche Münzen bis 1933,
- ausgewählte Goldmünzen.

Ihr ausgewiesener Fachmann und Ansprechpartner in numismatischen Fragen  
Mitglied im Verband der deutschen Münzenhändler e.V.



Detlev Hölscher  
Numismatischer Handel  
Fachantiquariat für Geschichte,  
Archäologie & Kunst  
Hagenstraße 10  
32130 Enger

Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung:  
Telefon: 0 52 24 977 284  
Telefax: 0 52 24 977 369  
E-mail: [info@detlev-hoelscher.de](mailto:info@detlev-hoelscher.de)





Aufstandsort und verwickelte Varus in eine viertägige Schlacht. Aus dem Dio-Text wissen wir: Vom Sommerlager bis zum Finale waren es mindestens fünf, wahrscheinlich noch mehr Marschstage. Der Weg führte dabei über stark wechselhaftes Gelände, mal schluchtig, mal weit und offen, dann wieder bergig und sumpfig.

Soweit also die einzige detaillierte Überlieferung durch Cassius Dio, der unzweifelhaft von drei Nächten der Schlacht berichtet, wobei in den ersten und zweiten Nacht Lager errichtet wurden. Für die erste Nacht errichtete man noch ein reguläres Dreilegionen-Lager, die zweite Nacht schanzte man bereits weniger komfortabel. In der dritten Nacht schließlich war dies nicht mehr möglich. Der Kampf war bereits zur Flucht geworden, man marschierte die letzte Nacht in einem durch oder ruhte soweit und wo es gerade noch ging. Zwar schrieb Dio seinen Text etwa um das Jahr 200, aber er verwendete dafür die gleichen Quellen wie Tacitus, der um 100 schrieb. Der viel zitierte Tacitus aber tangierte die Varusschlacht nur am Rande, da er lediglich die späteren Feldzüge des Germanicus ab dem Jahr 14 beschrieb.

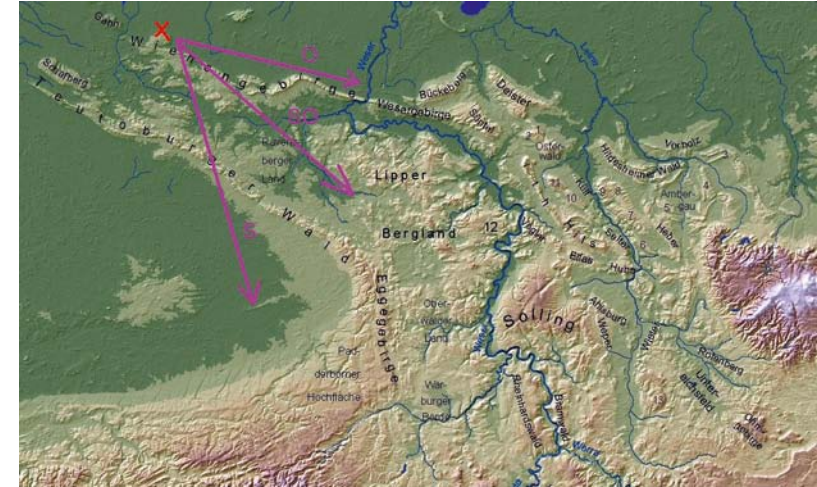
Archäologisch gibt es in der Kette dieser Ereignisse des Jahres 9 zwei besonders auffällige Stätten: Das Sommerlager und das Erste Marschlager nach Beginn der Schlacht. Denn diese beiden Lager waren für die Unterbringung einer riesigen Menschenmenge gemacht, sie müssen also sehr groß gewesen sein. Das Sommerlager war zudem über viele Monate besetzt, es war sicherlich zur Repräsentation des unmittelbaren Vertreters des römischen Kaisers massiv ausgebaut. Das Erste Marschlager dagegen muss eine andere Besonderheit aufweisen, dass es von anderen Lagern der gleichen Zeit abgrenzt: Der Überlieferung nach wurde dort der für den Kampf hinderliche und überflüssige Tross entsorgt. Alles was nicht zu gebrauchen war und am schnellen Fortkommen hinderte wurde verbrannt oder zerdeppert. Neben der schieren

Größe sind dort also archäologische Reste eines Brandhorizontes und antiker Schrott aller Art zu erwarten.

Die Entschlüsselung des Ablaufs der Varusschlacht im Jahre 9 nach Christus wirft somit komplexe wissenschaftliche Fragestellungen auf, die letztlich nur durch aufwendige archäologische Untersuchungen geklärt werden können. Das ist der Grund, warum ich mich seit einiger Zeit, auf der Spur von Varus und Arminius, in der Herforder Gegend umtreibe. Es geht mir dabei um die Klärung der noch ungeklärten Frage: Wie kam Varus nach Kalkriese?

Neben der Auswertung der Überlieferung steht dabei auch die Auswertung der bereits bekannten archäologischen Quellen im Vordergrund. Insbesondere die Statistik der augusteischen Münzfundorte des Weserberglandes ist ausgesprochen hilfreich bei der Aufklärung der Wanderungswege der varianischen Zeit. Dazu kommen seit 2008 eigene archäologische Untersuchungen des mutmaßlich Ersten Marschlagers nach Beginn der Schlacht, das mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dem flachen Hügel „Auf dem Hagen“, unweit von Herford zwischen den Ortschaften Hiddenhausen und Oettinghausen liegt.

Meine Arbeiten zu dieser elementar wichtigen Fragestellung entstand aus einer Diskussion unter Geschichtsinteressierten im Jahre 2006. Dabei wurde von den Diskussionspartnern die, in den letzten Jahren wieder in Mode gekommene, These vertreten, in Kalkriese hätte in Wirklichkeit die Caecina-Schlacht des Jahres 15 stattgefunden. Nun gibt es aber bis dato keine archäologischen Daten, die diese These in irgendeiner Form gegenüber der Varus-Interpretation hervorheben würde. Im Gegenteil erzeugt die Vertretung der Caecina- oder gar der Angrivarierwallhypothese für Kalkriese bei weitem mehr klare Widersprüche als die bislang von ernsthaften Gegenindizien freie Varusschlacht in Kalkriese. Was allerdings zu zugeben ist, ist die Tatsache dass man sich in



Prinzipielle Herkunftsrichtungen von Kalkriese (X) gesehen.

den vergangenen 20 Jahren wenig mit der Klärung der Frage auseinander gesetzt hat, wie denn Varus eigentlich in diese Falle wandern konnte.

Wir haben also eine Wanderungsbewegung von minimal 5 Tagen zwischen dem Sommerlager und Kalkriese zu klären. Dazu stellte ich zunächst prinzipielle Überlegungen an. Es gibt nämlich grundsätzlich nur drei Möglichkeiten Kalkriese, unter Berücksichtigung der Ausgrabungsergebnisse, zu erreichen, nämlich von Süden (S), von Südosten (SO) oder von Osten (O) her. Die Südrichtung scheidet aus, da man sicher nicht aus der Münsterländerbucht kam, etwa ein Sommerlager in Anreppen/Paderborn. Der direkte Ostweg von einem Sommerlager Minden aus, entlang des leicht

gangbaren Helweges auf der nördlichen Wiehengebirgskante scheidet ebenfalls aus, da er keine großen Variationen aufweist und bei strammen Marsch in zwei Tagen, gemütlich in drei Tagen zu schaffen ist. Auch sind Orte wie Anreppen und Minden keine sonderlich geeigneten Sommerlager. Denn Varus wird selbstverständlich zentral bei seinen wichtigsten und besten Verbündeten gelagert haben, nämlich den Cheruskern. Alles andere wäre einem zurück weichen vor Cheruskischer Macht gleich gekommen. Die gesamte Lipperegion war aber kein Cheruskergebiet und Minden, wenn überhaupt, lag nur an dessen nördlicher Peripherie.

Vielmehr der Beschreibung des Cassius Dio entspricht dagegen der Südostweg. Das Ge-



Normalweg Rhein (Castra Vetera/Xanten) – Elbe (Barby, Magdeburg). Es ist die kürzest mögliche Verbindung der beiden Flüsse. Die gestrichelte Linie via Göttingen und Kassel ist die Verbindung nach Mainz, der Ausgangsbasis für die Züge gegen die Chatten.

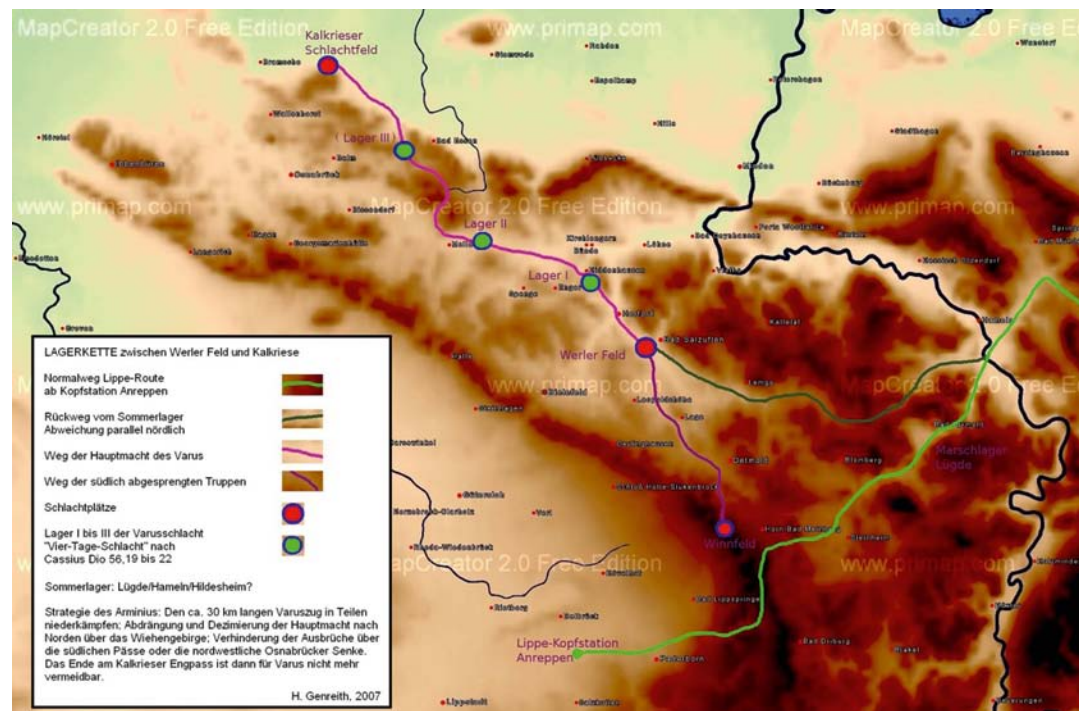


lande ist wechselhaft, es führt zur Weser, mit den durchs Cheruskergebiet und hat auch genügend Länge um einen fünf oder mehrtägige Wanderung eines ungefähr 30 km langen Zuges zu beherbergen.

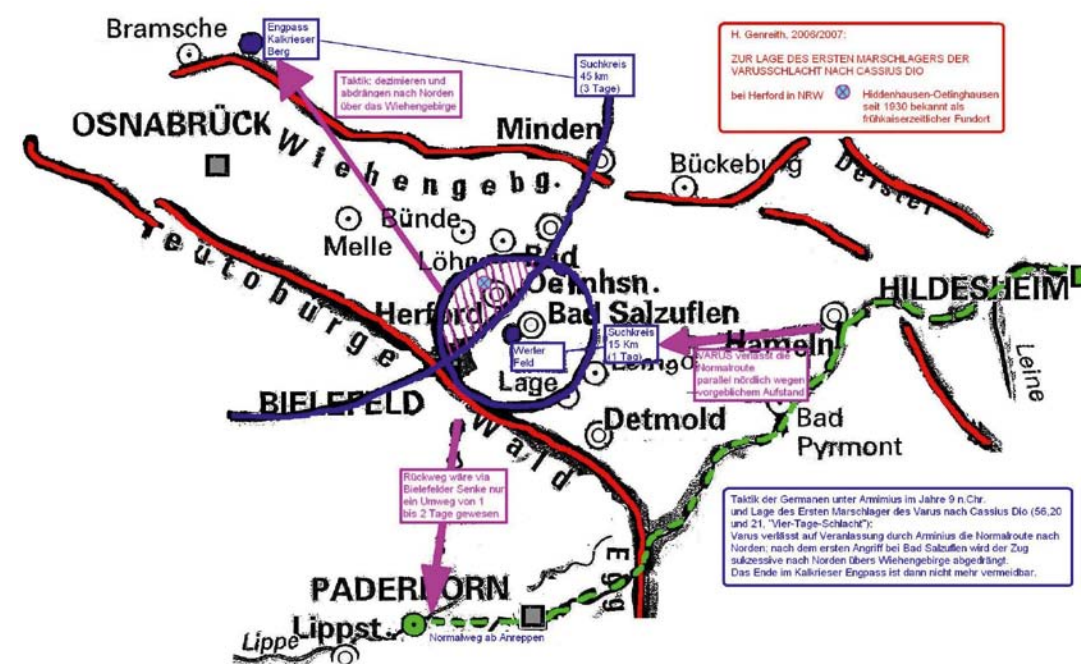
Die nächste Frage ist die nach dem besten Tip für die Position des Sommerlagers. Das Sommerlager ist sicherlich im Cheruskergebiet nahe der Hauptverbindungsachse zwischen Rhein und Elbe zu suchen. Tips hier für sind etwa Lügde/Bad Pyrmont, Hameln, Elze oder Hildesheim. Aber auch etwas abgelegene Orte wie Höxter oder Minden. Allen ist eins gemein: Der Weg nach Kalkriese führt mitten durchs Weserbergland und früher oder später durch die Herforder Gegend. Selbst für das unwahrscheinliche Minden trifft dies zu: Denn

die kürzeste Verbindung Richtung Lippe führt ebenfalls zunächst südlich via Herford und danach etwa durch die Bielefelder Senke ins Münsterland.

Ich plädiere aus verschiedenen archäologischen Gründen für Hildesheim, aber da es bislang keine gesicherten Erkenntnisse für die Position des Sommerlagers gibt, benötigen wir einen weiteren Hinweis, und zwar auf den fiktionalen Aufstandsort. Arminius behauptete gegenüber Varus, dass dieser bei den „äußeren Brukterer“ läge. Die Brukterer besiedelten in etwa die Gebiete zwischen Lippe und Ems, die äußeren Brukterer dürften den nordöstlichen Bereich besiedelt haben. Also unweit des heutigen Ortes Osnabrück, was wahrscheinlich nicht von ungefähr auch so ähnlich klingt.



Wie Varus nach Kalkriese kam: hellgrün der Normalweg, dunkelgrün die provozierte Abweichung, rot die Wege der Schlacht. Die Knetterheide ist der rote Kreis in der Mitte des Bildes, der untere rote Kreis das Winnfeld. Dort wurde vermutlich die Nachhut niedergemacht, die nach Süden zu flüchten suchte. Oben im Norden der rote Kreis für den Schlachtort Kalkriese, wo die Hauptmacht des Varus endgültig vernichtet wurde.



Suchstrategie.

Der Zug des Varus also wanderte in Richtung Nordwesten von der Normalroute abweichend Richtung Osnabrücker Senke. Irgendwo auf diesem Weg muss der erste Angriff stattgefunden haben. Nur wo genau? Einen ungefähren Hinweis gibt uns dazu ein isländischer Mönch, der um 1150 eine Pilgerfahrt nach Rom unternahm und dabei von Minden über Herford nach Paderborn wanderte. Als er in letzterem Ort verweilte, schrieb er in seinen Reisebericht, das er „die Gnitahede gesehen habe, die zwischen den Orten Herus und Kiliander läge, der Ort an dem Sigurd den Fafner schlug“. Kiliander dürfte sich dabei auf die uralte Killianderkirche von Bad Salzuffeln, Herus auf Herford und die Gnitahede auf die Knetterheide beziehen. Auch wenn diese Interpretation strittig ist, so wird sie doch durch mehrere eindeutige Münzfunde der varianischen Zeit genau in diesem Bereich des Werlerfeldes/Knetterheide gestützt.

Es liegt also nahe, einen einfachen Versuch zu starten: Die Entfernung von der Knetterheide

nach Kalkriese beträgt 56 km Luftlinie, geteilt durch vier Marschtage ergibt dies eine tägliche Marschleistung von ungefähr 14 km. Nun schlage man einen Kreis von 45 km um Kalkriese (3 Marschtage) und einen Kreis von 15 km um Werlerfeld. In oder in der Nähe der Schnittfläche müsste dann das Erste Marschlager nach Cassius Dio gelegen haben. Und in der Tat wurde ich dort schnell fündig, denn auf den Satellitenbildern von Googleearth ist genau in dieser Gegend ein auffälliger Brandhorizont der passenden Größe sichtbar.

Das wäre für sich genommen noch wenig bedeutend, jedoch stellte sich bald heraus, dass dieses Gelände schon seit den 1930er Jahren mehrfach als römischkaiserzeitlicher Fundort aufgefallen ist. Allerdings wurde in den mehrfachen Untersuchungen des letzte Jahrhunderts nur ein kleiner südwestlicher Teil des Lagers untersucht. In diesen Untersuchungen wurde eine mutmaßlich sehr große Menge von untereinander zeitgleichen Brandschüttungs- und Brandgrubengräber im westlichen



Teil des Lagers und ein germanische Siedlung südlich unterhalb des Lagers festgestellt. Des Weiteren weit verstreute römischkaiserzeitlicher Keramik in stark fragmentiertem Zustand. Lediglich die germanische Siedlung war wegen zahlreicher Funde datierbar, sie dürfte vom 1. Jahrhundert bis maximal ins 5. Jhd. besiedelt gewesen sein. Sie begann als „Siedlung des Schmiedes“, wie sie die Ausgräber der 1930er Jahre wegen der festgestellten Verhüttungsreste nannten. Später ging sie in landwirtschaftliche Nutzung über bevor sie sich zur Völkerwanderungszeit auflöste. Wegen dieser Siedlung ist die bisherige Deutung des Geländes rein germanisch.

Nach meinen neueren Untersuchungen erstreckt sich das Gelände aber wesentlich weiter nach Osten. Die archäologische Auffälligkeit war aber zu erwarten: Ein Ort von der Größe und Bedeutung des Ersten Marschlagers kann auch nach 2000 Jahren archäologisch nicht übersehen werden, sofern er nicht schon vor langer Zeit komplett überbaut wurde. So lies ich Ende 2007 Luftbilder des Objektes anfertigen. Dabei zeigte sich dann erstmals ein weiteres entscheidendes Detail, das auf den Satellitenbildern noch nicht erkennbar war: Die östliche Wallgrabenanlage des ehemaligen Lagers und das Bodenmerkmal eines typischen Titulumtores der augusteischen Zeit.



*Google-Earth Satellitenbild des Geländes. Gut erkennbar der Brandhorizont aufgrund der kohlenstoffhaltigen Ackerkrume in Verbindung mit der Passfilterwirkung der Atmosphäre beim Satellitenfoto. Die beiden konzentrischen Ovale dürften die Standorte der Zelte und Wagen gewesen sein.*

Im März 2008 machten wir mit Genehmigung des LWL Bielefeld eine erste Probebegehung mit Metalldetektoren, sowie mit einem Magnetometer des geophysikalischen Institutes der Universität Köln. Im Oktober 2008 wurde mir dann Grabungsgenehmigung des Kreises Herford erteilt, so dass ich in 2009 eine Reihe von Begehungen des Geländes mit Detekto-



*Luftbild des Geländes ARGOS D. Kupfernagel, rechts unten bis rechts Mitte ist die östliche Wall-Graben-Anlage sichtbar. Die Siedlung des Schmiedes befindet sich links unten bei dem kleinen Wäldchen, das Graberfeld am Wegekrenz weiter nördlich der Siedlung (hell gelbes Feld).*

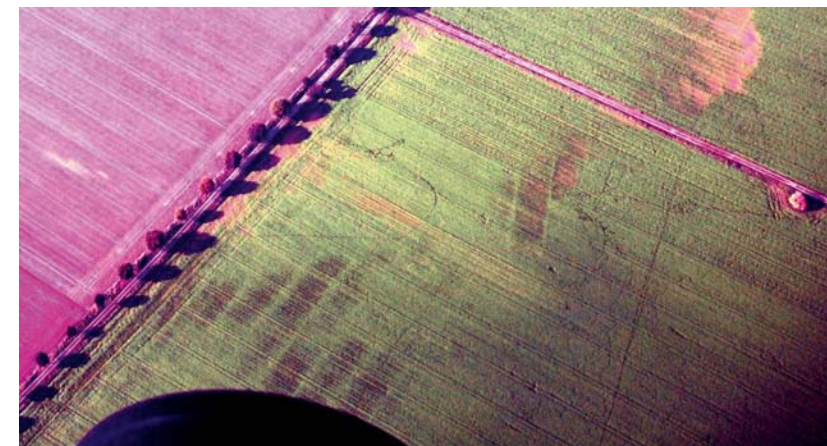
ren machen konnte. Die Auswertung der diversen Funde dauert zur Zeit noch an, zudem sind für 2010 weitere Prospektionen vorgesehen.

Ende August 2009 ergab sich am südwestlichen Ausgang des Geländes ein sensationeller Beifund. Zunächst entdeckte ich einen Solidus des Kaisers Constantinus II und eine Woche später einen zweiten halben Solidus des gleichen Kaisers. Daraufhin wurde seitens des LWL eine Grabung an dieser Stelle vorgenommen, da es sich offensichtlich um einen verpflügten Goldschatz handelte. Die Grabung brachte sieben weitere Solidi zu Tage. Dabei sind alle Stücke prägefrische Constantinus II (um 330 geprägt) und offensichtlich nie in Umlauf gewesen. Ein Schatzbehältnis oder sonstige zurechenbare Befunde, wie etwa Gebäudereste, konnten nicht gemacht werden. Wahrscheinlich entstammen sie daher Tributzahlungen der gallischen Römer an die frühen Franken, die seit den 250er Jahren regelmäßige Raubzüge über den Rhein hinaus unternahmen. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich hier um einen Weihehort handelte. Denn um 330 war dieser Ort des größten germanischen Sieges gegen Rom noch bestens bekannt und wegen seiner schieren Größe und Wällen gut sichtbar.

Nun, was aber geschah aller Wahrscheinlichkeit nach an diesem Ort, gut 300 Jahre davor:

Varus, ein verdienter Militär- und Verwaltungsfachmann mit engen familiären Verbindungen zum Kaiserhaus, hatte die Provinzialisierung und das Eintreiben der Steuern aus Germanien zur Aufgabe bekommen. Ende 6 oder Anfang 7 trat er seinen Dienst am Niederrhein an, sein wichtigster Verbündeter, Berater und Tischgenosse wurde Arminius. Auf dem Sommerfeldzug des Jahres 9 ereilte ihn sein Schicksal in Mittelgermanien. In Begleitung von drei Legionen und germanischen Auxiliareinheiten in Legionsstärke, sowie zivilem Verwaltungspersonal, Juristen und Händlern einschließlich Frauen, Kindern und Sklaven, wie uns die römischen Historiographen berichten. Ausgerechnet sein ranghöchster und bester Verbündeter lockte ihn in eine wohlüberlegte Falle. Wie diese Falle aufgebaut war, und wo genau, das ist bislang eine noch wenig geklärte Frage. Weiter helfen kann hier nur die Archäologie, denn die dürftigen schriftlichen Quellen sind längst ausgequetschter als jede Zitrone.

Varus hatte am Abend des ersten Schlacht-tages eine schwere Entscheidung zu treffen. Eine Entscheidung, die auch unter dem Begriff der militärischen Triage bekannt ist: „Wer kann sich selbst helfen, Wem muss ich helfen, und Wem ist sowieso nicht mehr zu helfen?“. Varus hatte bis zum rettenden Rhein mit bis zu zehn Kampftage zu rechnen, ein Kampf der mit den vielen Zivilisten im Schlepptau keinesfalls



*Falschfarbenbild Ausschnitt mit Titulumtor (einfach ein vorgelagerter Wall) und oben rechts die Reste der Wall-Graben-Anlage im Osten des Geländes.*



durch zu stehen war. Andererseits: Die Zivilisten, namentlich auch Frauen und Kinder, waren keine Kombattanten und der Umgang der Germanen mit zivilen Gefangenen, ergo Sklaven, relativ human für antike Zeiten. In der Regel wurden sie gegen Lösegeld zurück verkauft oder als Abhängige auf Ländereien angesiedelt, ein Ende im Circus Maximus war jedenfalls meist nicht zu befürchten.

Varus also wird sie auf eigene Faust nach Hause geschickt haben um danach mit seinen Truppen möglichst schnell die Rheingrenze anzustreben. Nur so hatte er eine realistische Chance. Und dann gab es noch diejenigen, denen sowieso nicht mehr zu helfen war: Nach dem Beginn der Schlacht schleppten sich viele tödlich Verwundete ins Lager, Familien karrten den einen oder anderen Angehörigen, wenn nicht auch ihre toten Kinder, in das erste Nachtlager.

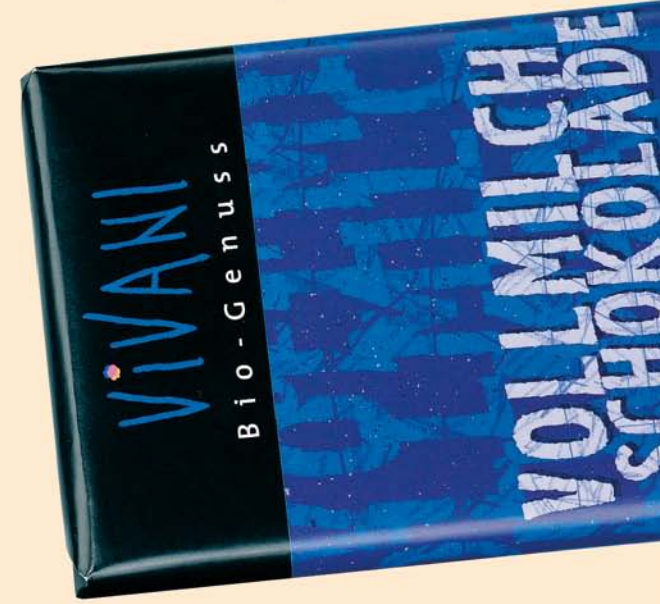
So war es den Römern von je her ein Anliegen, ihre Verstorbenen einem ehrenhaften Be-

gräbnis zu zuführen, man ließ sie nur ungern am Wegesrand verrotten. So wurden die brennenden Trümmer des Trosses auch zum Scheiterhaufen für viele der Verstorbenen dieser ersten Nacht. Und damit die Herforder Umgebung zur Ruhestätte so manch eines Gefallenen aus dem römischen Gallien, die fälschlicherweise davon ausgegangen waren, das Germanien bereits ihre Provinz geworden sei.

Wenige hundert Meter vor dem vermutlichen Eingang des Marschlagers steht in Hiddenhausen-Oetinghausen eine Eiche. Dieser Ort wird seit alters her Franzosengrab genannt. Niemand weiß genaueres, eine alte Sage um den Ort erzählt von einem Teufel der hier als Landdieb umherginge. Eine weitere erzählt dagegen von französischen Soldaten, die hier begraben sein sollen. War Varus der Landdieb, der aus Gallien kam und viele seiner Soldaten hier beerdigen musste? Gut möglich, dass die Volksseele hier eine tiefe Erinnerung an die furchtbaren Ereignisse einer Septembernacht des Jahres 9 behalten hat.



Das sogenannte „Franzosengrab“ in Hiddenhausen-Oetinghausen.



**VIVANI**  
Bio-Genuss

**Schokoladengenuss –  
gesünder als Sie  
zu träumen wagen:**

Vivani die Bio-Marke der Firma Weinrich!  
Schokolade aus 100% biologischem Anbau!

*Weinrich*

**Schokoladentradition seit mehr als 100 Jahren!**

Ludwig Weinrich GmbH & Co.KG • Zimmerstraße 1 • 32051 Herford  
Telefon 05221 910-0 • Telefax 05221 910-148  
[www.weinrich-schokolade.de](http://www.weinrich-schokolade.de) • [info@weinrich-schokolade.de](mailto:info@weinrich-schokolade.de)





# Wir fördern Projekte für die Menschen in der Region!



 Stiftung der  
Sparkasse Herford

Wir nehmen unsere gesellschaftliche und soziale Verantwortung für die Menschen in der Region ernst. Deshalb engagieren wir uns in vielfältiger Weise, zum Beispiel für Kunst und Kultur, behinderte Menschen, Natur und Umwelt, neue Ausbildungsplätze, den Jugendamateursport und für Projekte der Jugendarbeit. Denn für uns gilt nicht nur: **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**